

Altpreußische Zeitung

und Anzeiger für

Stadt und Land.

Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Posten 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk. Inserations-Anträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund“ (täglich).
Telephon-Anschluß Nr. 3.



Inserate

15 Pf. Nichtabnehmern und Auswärtige 20 Pf. die Spaltzeile ober deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belegexemplar kostet 10 Pf. Expedition: Spieringstraße Nr. 13.

Chefredakteur und verantwortlich für den gesammten Inhalt: Ludwig Rohmann in Elbing.
Eigentum, Druck und Verlag von G. Gaarz in Elbing.

Nr. 84.

Elbing, Donnerstag

12. April 1894.

46. Jahrg.

Der Wollzoll.

Die pommerische ökonomische Gesellschaft hat auf Antrag des Herrn v. Dieß-Daber beschlossen, bei dem Reichstage um Einführung eines Wollzolles vorstellig zu werden. Schon vor einiger Zeit hat der landwirtschaftliche Verein von Köslin den gleichen Antrag gestellt, aber von der Reichsregierung keine Antwort erhalten. Jetzt behauptet Herr v. Dieß-Daber, es sei ihm von hoher und maßgebender Stelle eine Ermunterung zu Theil geworden. Er wolle die hohe Stelle nicht nennen, sie fange aber mit „M“ an. Der Wollzoll werde eine Einnahme von 60 Millionen Mark bringen, habe also alle Aussicht, angenommen zu werden. Daß die Agrarier ohne Rücksicht auf die deutsche Industrie und ihren Ausfuhrhandel, nur um eine ihrer Waaren theurer als bisher verkaufen zu können, die „Klinke der Gesetzgebung“ ergreifen möchten, ist nicht neu. Auch das wäre nicht einmal verwunderlich, daß Herr Miquel bei seinen Wandlungen bereits bei der Billigung des Wollzolles ankommen wäre. Allein, daß auch der Reichstag, nachdem er vor erstlichen Jahren mit überwältigender Mehrheit diesen Zoll als eine unrentable Schädigung der Industrie, der nicht einmal ein sicherer Erfolg für die Landwirtschaft gegenübersteht, zurückgewiesen hat, jetzt die Forderung der pommerischen Junker erfüllen werde, bleibt ebenso zweifelhaft wie die Berechtigung der Auffassung, daß der Wille des preussischen Finanzministers in Deutschland maßgebend sei. Herr v. Dieß-Daber sieht Meinelde, wo sie kein Staatsanwaltschaft und Richter sieht; er sieht vielleicht auch eine Aufmunterung, wo Herr Miquel nur diplomatische Redensarten gemacht hat, um einen unbehaglichen Gast los zu werden.

Dieselbe pommerische ökonomische Gesellschaft, die jetzt den Wollzoll verlangt, hat schon am 22. November 1885 ein gleiches Ersuchen an den Reichstag gestellt und in diesem Aktensstücke von der „notorischen Wirkungslosigkeit der sogenannten landwirtschaftlichen Schutzzölle“ geredet. Damals wurde ein Einfuhrzoll von 50 Mk. für den Centner gewaschener und 30—40 Mk. für den Centner roher Wolle verlangt. Dagegen sollte der Zoll zurückgestellt werden bei der Ausfuhr von Fabrikaten aus Wolle. Die Generalversammlung der Gesellschaft hatte sogar die Materie, die Einführung dieser Zölle sofort durch „ein Notengesetz mit Vorbehalt der Genehmigung des Reichstags“ zu verlangen. Bei der Unsicherheit der Entscheidung erhob sich eine mächtige Bewegung in den Kreisen der Industrie und des Handels. Eine Fülle von Petitionen kam an Reichsregierung und Volksvertretung. Insbesondere führte die ständige Deputation der Berliner Textilindustriellen in einem von dem Vizepräsidenten der Kaufmannschaft besuhten Besuche aus:

Die deutsche Wollenindustrie ist vorwiegend auf den Verbrauch ausländischer Wollen angewiesen, von denen sie im Jahre 1884 ein Quantum von mehr als einer Million Doppelcentner eingeführt hat, während die deutsche Wollenproduktion nur etwa 240.000 Doppelcentner beträgt. In ihrem Abhange ist unsere Wollenwareindustrie in hervorragendem Maße auf das Ausland angewiesen. Nach der amtlichen Reichsstatistik wurden im Jahre 1884 an wollenen Waaren eingeführt 13.808.000 Doppelcentner im Werthe von 13.351.000 Mk., ausgeführt 251.149.000 Doppelcentner im Werthe von 226.444.000 Mk. Hierzu kommt neben einer verschwindend kleinen Einfuhr eine Ausfuhr an wollenen Kleibern, Ranteln und dergleichen, die auf mindestens 50 Millionen Mk. anzunehmen ist, so daß in dem in Frage kommenden Industriezweige unsere Einfuhr die Ausfuhr ungefähr um das Zwanzigfache übersteigt. An die Möglichkeit, durch erhöhte heimische Produktion den Bedarf an Wolle zu decken, ist nicht im Entferntesten zu denken. Selbst die deutschen Landwirthe dürften in ihrer Mehrheit die Ueberzeugung gewonnen haben, daß unter der zunehmenden Bevölkerung unseres Vaterlandes, der fortschreitend sich ausdehnenden intensiven Bodenkultur die früher günstigen Bedingungen für eine vortheilhafte Wollschafzucht in Deutschland aufgehört haben.“

Die Verhältnisse haben sich seither nicht zu Gunsten der pommerischen Wittsteller verändert. An roher Schafwolle ist im Jahre 1893 eine Menge von 1.590.518 Doppelcentnern eingeführt worden. Daraus geht hervor, daß die deutsche Landwirtschaft noch nicht ein Sechstel der Wollmenge hervorbringt, die vom Auslande bezogen werden muß. Während dagegen die Einfuhr von Wollenwaaren immer mehr gesunken ist und im Jahre 1893 in Tuch- und Zeugwaaren, Blüthen, Posamentierwaaren, Fußdecken und dergleichen rund 12 Millionen betrug, erreicht die Ausfuhr allein in unbedruckten Tuchen und Zeugwaaren 146.923.000, in unbedruckten Strumpfwaren 29.997.000, in Blüthen 5.613.000, in Posamentier- und Knopfmacherwaaren 19.847.000, in unbedruckten Tuchen und Zeugwaaren 9.810.000, in Spitzen und Tüllen 1.516.000 Mk. Bei dem lebhaften Wettbewerbe auf dem Weltmarkte wäre die natürliche und unausbleibliche Wirkung der Einführung eines Wollzolles in Deutschland eine solche Vertheuerung der Produktion und daher der Waare, daß der ausländische Markt der deutschen Arbeit verloren ginge. Schon in dem Zentralverein der deutschen Wollenfabrikanten oder werden über 40.000 Personen beschäftigt. Von der Vertheuerung notwendiger Verbrauchsstücke für

die inländische Bevölkerung soll gar nicht erst gesprochen werden.

In einer Petition der elbischen Wollindustriellen gegen die Einführung eines Wollzolles vom 4. März 1885 war bereits ausgeführt, daß der Rückgang der Schafzucht in Deutschland nicht sowohl in dem Mangel an Zollschutz als vielmehr in dem steigenden Bodenwerthe seine Ursache habe, da diese Preisbewegung die großen Weidflächen von Jahr zu Jahr vertheuere und den Landwirth zwingt, die Ertragsfähigkeit seines Bodens in ergiebigerer Weise auszunutzen. Auch habe die Preissteigerung für Fleisch die Schafzüchter vielfach veranlaßt, auf Kosten der Beschaffenheit der Wolle den Hauptwerth auf das Züchten von Schlachtvieh zu legen, wobei sie einen mehr als reichlichen Ertrag für den Minderwerth der Wolle fanden. In der Reichstagskommission, über deren Verhandlungen der Abgeordnete Hise Bericht erstattete, wurde ausgeführt, daß eine Rückverteilung des Zolles unmöglich sei, da sich in Wollartikeln, wie sie zur Ausfuhr gelangen, nicht allein die verschiedensten Wollsorten von den verschiedensten Rendements, sondern auch in sehr vielen Fällen ganz fremde Bestandtheile finden, wie Kameel-, Kaschmir-, Alpaka- und Ziegenwolle, Baumwolle, Seide, Chinagrass. Da nun schon der Spezialtechniker außer Stande sei, die Art und den Bestandtheil dieser Mischungen in den fertigen Garnen oder Geweben zu bestimmen, wieviel weniger vermöchte dies der Zollbeamte festzustellen! Der Vorschlag des Herrn von Dieß, bei der Fabrikation die Arbeit für die Ausfuhr und die für das Inland vollkommen zu trennen und erstere unter Amtsaufsicht zu stellen, so daß ihr die Erstattung des Zolles gesichert sei, ist undurchführbar, weil der Fabrikant im voraus selbst nicht weiß, was er im Inlande, was im Auslande absetzen wird. Die Einführung eines Zolles auf Schafwolle also müßte unsere Ausfuhrfähigkeit auf das schwerste schädigen und einen großen Theil der deutschen Arbeiterbevölkerung brodblos machen. Die vermindernde Fabrikation würde die für größeren Vertrieb gemachten Anlagen entwerthen, und unsere Wollenindustrie würde, dem Ruin entgegengeführt, zu allem eher im Stande sein, als zur Zahlung der höheren Wollpreise an die deutsche Landwirtschaft, der ein Zoll auf Wolle sonach in keiner Weise den erhofften Nutzen bringen dürfte. Auch machte die Einführung dieses Wollzolles die Abänderung einer ganzen Reihe anderer Positionen des Zolltarifs notwendig. Damit aber müßte der ganze Interessentkampf von neuem entbrennen, während die Industrie dringend der Ruhe bedarf.

Die Volksvertretung war dazumal einig, daß, um den Bedarf der deutschen Industrie zu decken, nicht 19, sondern 91 Millionen Schafe in Deutschland erforderlich wären, daß aber die Voraussetzungen für diese Zucht hier zu Lande bei der heutigen Höhe der Kultur und der Bodenpreise völlig fehlen. Dazu kommt, daß eben erst die neuen Handelsverträge geschlossen sind. Wie sich die Herren v. Dieß-Daber und Genossen die Einführung eines Wollzolles vorstellen, während noch in dem jüngsten Vertrag mit Rußland ausdrücklich der Wollzoll auf zehn Jahre Zollfreiheit zugesichert ist, wissen wir nicht. Ob Herr Miquel die Bedenken, die aus den Verträgen hergeleitet werden könnten, zerstreut hat, indem er Herrn v. Dieß „aufmunterte“, wird der Finanzminister vielleicht bei der Beratung der Petition selbst mittheilen. Einstwischen liegt kein Anlaß vor, das Treiben der pommerischen ökonomischen Gesellschaft besonders ernst zu nehmen, wenngleich die Industrie nicht ermangeln sollte, auf die Petition der Herren v. Dieß-Daber und Genossen alsbald mit sachlichen Gegenpetitionen zu erwidern. In der Eingabe der Textilindustriellen von 1885 hieß es:

„Durch die überfeischen Wollen ist es möglich geworden, die Wollenfabrikate in früher ungeachtetem Maße in allen Kreisen der Bevölkerung einzubürgern. Ein Industriezweig, dem es einfiel, diesen Rohstoff durch Zölle fern zu halten und zu vertheuern, würde, abgesehen von der Schädigung, die es seinen Konsumenten zufügte, seiner Ausfuhr den Todesstoß versetzen.“

Die pommerischen Junker werden freilich nicht gelten lassen, daß die deutsche Nation vorwiegend ein Industrievolk sei; sie werden noch weniger Rücksicht auf den Ausfuhrhandel zu nehmen wünschen. Insbesondere ist die Erwartung berechtigt, daß der Reichstag noch nicht bereit sei, ein großes blühendes Gewerbe zu vernichten und viele tausend Arbeiter brodblos zu machen, trotz des angeblich maßgebenden Einflusses jenes Herrn, der nach der Meinung des Herrn von Dieß-Daber, nicht nur ein gerechter und vollkommener Agrarier ist, sondern auch das Ohr des Kaisers besitzt.

Deutscher Innungs- und Allgemeiner deutscher Handwerkertag.

Im weiteren Verlauf der Montags-Sitzung begründete Obermeister W. Nagler-München, der zu dem zweiten Theil der Gegenentschlüsse, die Errichtung von Handwerkerkammern betreffend, sprach, nachstehende Resolution: „Der deutsche Innungs- und Allgemeine Handwerkertag erklärt in der durch die „Vor-

schläge“ des Ministers Freiherrn v. Berlepsch in Aussicht gestellten Errichtung obligatorischer Handwerkerkammern die prinzipielle Erfüllung einer langjährigen Forderung des deutschen Handwerks, wünscht aber, daß in dem bezüglichen Gesetzentwurfe die in den von dem Berliner Zentralausschusse der vereinigten Innungsverbände Deutschlands und der Münchener Vorstandschaft des Allgemeinen deutschen Handwerkerbundes ausgearbeiteten Gegenentwürfen enthaltenen Gesichtspunkte Berücksichtigung finden, da nur dann die Handwerkerkammern geeignet erscheinen, in allen das Handwerk berührenden Fragen und gesetzgeberischen Maßnahmen dasselbe in gebührender Weise zu vertreten; andernfalls sich der Innungs- und Handwerkertag im Interesse der Selbstständigkeit der Innungen und ihrer gedeihlichen Weiterentwicklung gegen die Einführung jeder dergleichen Institution aussprechen müßte. Durch die in Aussicht stehende Organisation ganz befriedigt zu sein, kann der deutsche Handwerkerstand übrigens nicht erklären, er muß vielmehr nach wie vor auf der Erfüllung all seiner weiteren Forderungen, als da besonders sind: die Beseitigung der Offiziers- und Beamten- sowie sonstigen Konsumverete, die Beschränkung des Hausirhandels und das Verbot des Detailretails, die Beseitigung der gemeinlichlichen Auswüchse der Waarenabzahlungsgehalte, das gänzliche Verbot der Wanderverlager und Waarenauktionen, die Beseitigung des schwindelhaften Reklamewesens, die Reorganisation der Gehilfenarbeit, des Submissionswesens u. unerschütterlich beharren.“ Den dritten Theil der Gegenentwürfe, das Lehrlingswesen und den Gehilfenauswuchs betreffend, erläuterte Obermeister F. F. v. Hoff-Hamburg. In den meisten Punkten stimmt er den Vorschlägen des Ministers bei, nur sei es nicht wegzuleugnen, daß diese weniger dem Wohlwollen für das Handwerk, als der Rücksicht auf die Großindustrie, wie sie jetzt an der Tagesordnung seien. Allerdings hätte Minister Dr. v. Böttcher im November 1891 im Reichstage die Klagen des Handwerks hinsichtlich der Mängel des Lehrlingswesens und der ungenügenden Vertretung des Handwerks anerkannt. Leider sei die versprochene Hilfe nicht in der Weise gewährt worden, wie dies hätte geschehen sollen. Zum Schaden des Vaterlandes und der staatsverhaltenden Elemente hätten sich in Folge dessen die Reihen der konservativen Handwerker bedenklich gelichtet. Wenn die Staatsregierung so lange wartet, bis auch der festeste Kern des konservativen Handwerkes geschlagen ist, was will sie dann überhaupt noch organisiren! (Anhaltender Beifall.) Redner fasste die Ansichten des Zentral-Ausschusses in dieser Angelegenheit in folgender Resolution zusammen: „Der Deutsche Innungs- und Allgemeine Handwerkertag beschließt, niemals von der Forderung zu lassen, daß nur derjenige berechtigt sein darf, Beihilfen zu halten und auszubilden, welcher den Nachweis einer zurückgelegten Lehrzeit erbringen kann und im Anschluß daran eine Gehilfen- und Meisterprüfung bestanden hat. Er verwahrt sich dagegen, 1) daß dieses Recht demjenigen zustehen soll, der in einer Lehrwerkstatt ausgebildet ist und ein Zeugnis solcher Art besitzt, und 2), daß der, welcher, ohne Vorkenntnisse zu haben, drei Jahre ein Handwerk selbstständig betrieben hat, ebenfalls Lehrlinge halten darf. Der deutsche Innungs- und allgemeine Handwerkertag spricht die bestimmte Erwartung aus, daß von Seiten der Regierung endlich in dieser Richtung etwas geschieht, er lehnt jede Verantwortung ab, wenn die Leistungsfähigkeit des deutschen Handwerks zurückgeht. Er macht diejenigen verantwortlich, welche nicht einsehen wollen, daß die Zukunft des deutschen Handwerks und seine Erhaltung wesentlich mit von der Leistungsfähigkeit seiner Jugend abhängt.“ Nach einer Pause wurden zunächst die inhaltlich übereinstimmenden Anträge der Vorstände der Innungen Kreisfelds, des Vorsitzenden des Provinzial- u. Bundesamtes Westfalen, des Allgemeinen deutschen Handwerkerbundes Franz Möller-Dortmund und des Herrn G. Fäßhauer-Köln, den Verhandlungsgegenstand noch durch eine Kommission vorberathen zu lassen, ehe er zur weiteren öffentlichen Verathung gelangt, zur Besprechung gestellt. Die Reichstagsabgeordneten Rothbart (nl.) und von Bierck (sonj.), die während der Pause erschienen waren, versicherten jedoch in kurzer Begründung ihre Bereitwilligkeit, für die Interessen des Handwerkes thätig eintreten zu wollen. (Anhaltender Beifall.) Viehl-München betonte die Nothwendigkeit, die nach tausenden zählenden Innungen zu vermehren und obligatorisch zu machen. Die Furcht, daß durch die letzte Maßnahme eine starke Durchdringung mit sozialdemokratischen Elementen im Innungswesen Platz greifen würde, sei unberechtigt; das könne nur von Vortheil sein, da der Gegner im Geschäftsfelde besser bekämpft werden könne, als wenn er in geschlossener Körperlichkeit neben den Innungen marschiere. Was die Versicherungen der nationalliberalen Reichstagsabgeordneten betreffe, so bege er doch einigen Zweifel daran; jedenfalls müsse man ihnen doch wohl erst „gewissermaßen nachsprechen“, ob sie ihre Versprechungen auch erfüllen würden. Reichstagsabgeordneter Blacle (nl.) erwiderte hierauf, daß er mit der Mehrheit seiner Fraktion sich einer Kontrolle im Reichstag gewachsen fühle, und gab der Hoffnung Raum, daß auch das Handwerk mit den Arbeiten der Fraktion zufrieden sein werde. (Lang anhaltender Beifall.) Nach Schluß der Debatte wurden

die oben erwähnten Anträge fast einstimmig abgelehnt. Die Verammlung trat hierauf in die eigentliche Generaldiskussion ein, die von den Herren Salge-Hannover, Günther-Berlin, Hartmann-Berlin und Weber eingeleitet wurde. Von diesen wird betont, wenn die Organisation des Handwerks möglichst schnell herbeigeführt werden müsse, so werde dieses gänzlich zu Grunde gerichtet werden. Obermeister Fäßhauer wendet sich scharf gegen die durch die Gewerbefreiheit hervorgerufenen Auswüchse, durch die das Handwerk dem Hinzuherrn und dem Kapital ausgeliefert worden sei. Das gewerbliche Gebiet müsse von diesen schrankenlosen Auswüchsen der Gewerbefreiheit erst einmal gründlich gereinigt werden, bis jetzt sei so gut wie nichts gethan, um das ehrliche Gewerbe hiergegen zu schützen. Um 4½ Uhr erfolgte der Schluß der Generaldebatte. Dienstag Vormittag wird die Verammlung in die Spezialdiskussion eintreten.

Der zweite Verhandlungstag wurde Dienstag Vormittag 9½ Uhr unter Leitung von Viehl-München eröffnet. Außer den gestern schon genannten wohnten der heutigen Sitzung noch die Abgeordneten Müller, Bremer, Hilpert, Dr. Fasse, Unruh, Jacobskötter, Schulte, Graf Alenfeld, Prof. Dietrich u. a. bei. Zunächst ladet der Vorsitzende des Verbandes der Mittelstände Casar Ahsvald die Verammlung zu einer Zusammenkunft desselben am Mittwoch und Donnerstag dieser Woche ein.

Die Verammlung trat hierauf in die Spezialdiskussion über die einzelnen Paragraphen der vom Zentral-Ausschusse festgestellten Abänderungsvorschläge ein. § I der Vorschläge für die Organisation des Handwerkes wurde in der Fassung des Ausschusses angenommen und lautet: „Zur Wahrnehmung der Interessen des Kleingewerbes sind Innungen und Handwerkerkammern zu errichten. Die Abgrenzung der Bezirke der Handwerkerkammern wie der Innungen wird nach Anhörung beteiligter Gewerbetreibender von der höheren Verwaltungsbehörde bestimmt.“ An § II, der für die Organisation der Innungen und die Zuständigkeit zu diesen von einschneidender Bedeutung ist, knüpft sich eine lebhafte Erörterung. § II lautet in der Fassung des Ausschusses: „Mit Ausnahme des Handels und der in §§ 29 bis 30, 31 bis 37 der Gewerbeordnung aufgeführten Gewerbe, aber einschließend des Musik-Gewerbes, soweit es höhere künstlerische Interessen nicht berührt, gehören den Innungen alle Gewerbetreibenden an, welche ein Handwerk betreiben oder regelmäßig weniger als 20 Arbeiter beschäftigen. Durch Beschluß des Bundesraths kann für bestimmte Gewerbe die Beschäftigung einer höheren Zahl von Gesellen (Gehilfen) als Grenze festgelegt werden. Fünf Jahre nach Inkrafttreten dieses Gesetzes dürfen nur solche Gewerbetreibende in die Innung aufgenommen werden, welche eine ordnungsmäßige Lehrzeit zurückgelegt, eine Gesellen- und Meisterprüfung bestanden haben, sich im Besitze der bürgerlichen Ehrenrechte befinden, in Folge gerichtlicher Anordnung in der Verfügung über ihr Vermögen nicht beschränkt sind und das 24. Lebensjahr zurückgelegt haben.“ Ein von Bürgermeister Neb-St. Johann beantragter Zusatz wird angenommen; er lautet: „Ob ein Handwerkbetriebe vorliegt, entscheidet im Zweifelsfalle die Handwerkerkammer.“ Ebenso wurde nachstehender Antrag des Schmiedemeisters Müller angenommen: „Innungsmittelglieder sind wegen Verlusts der bürgerlichen Ehrenrechte nicht aus der Innung auszuschließen, sondern es ist ihnen nur das Halten von Lehrlingen zu unterlagen und das Stimmrecht zu entziehen. Innungsmittelglieder, die in Folge gerichtlicher Anordnung in der Verfügung über ihr Vermögen beschränkt sind, ist das Stimmrecht zu entziehen.“ Endlich wurde noch beschlossen: „Alle diejenigen Gewerbetreibenden sind in die Innung aufzunehmen, die die Lehrlinge ausbilden können.“ Alsdann gelangte der § II in dieser Fassung zur Annahme. Die §§ III, IV und V wurden ebenfalls nach den Vorschlägen der Kommission angenommen. Der § VI erhielt folgende Fassung: „Gewerbetreibende, welche zum Beitritt in eine Innung nicht verpflichtet sind, haben nach Maßgabe der in ihren Betrieben mit Nebenarbeiten beschäftigten Gesellen und Arbeitnehmern prozentualer Beiträge an diejenige Innung zu zahlen, deren Gewerbe diese Gesellen angehören.“

Politische Tageschau.

Elbing, 11. April.

Der Reichstag beschäftigte sich gestern ausschließlich mit der Vorlage betreffend die Abzahlungs-geschäfte. Bei den grundlegenden §§ 1 und 2 fand eine längere Debatte über die Anträge der Abg. Benzmann (frei. Volksp.) und Dr. Enneccerus (nat.-lib.) statt. Der Antrag des letzteren geht dahin, daß bei Festsetzung der Vergütung auf inzwischen eingetretene Werthverminderung der an den Verkäufer zurückfallenden Waaren Rücksicht zu nehmen sei. Dagegen will der Antrag Benzmann, daß der Verkäufer an den Käufer überhaupt nur denjenigen Betrag zurückzuführen solle, um welchen der gegenwärtige Werth, welchen die Sache für den Verkäufer hat, den noch rückständigen Theil des Verkaufsprises übersteigt. Der Antrag des Abgeordneten Enneccerus, gegen welchen auch der Staatssecretär des Reichsjustizamtes Niederding nichts einzu-

wenden hatte, wurde gegen die Stimmen der Conservativen und des Centrums angenommen, ebenso der Antrag des Abg. Zuphauer (Soc.) welcher im Falle der Ausfertigung einer Urkunde über den Abzahlungsverkauf den Verkäufer verpflichtet, auch dem Käufer eine Ausfertigung der Urkunde auszubändigen. Der Centrumsabgeordnete Gröber übertrug die Sache dem mit einem in die Erwerbsverhältnisse der kleinen Leute tief einschneidenden Antrage, welcher Abzahlungs-Geschäfte im Hausverkauf verbietet und unter Strafe stellt. Der Staatssecretär des Innern Dr. v. Bötticher theilte mit, eine von Valeren im Bundesrathe eingebrachte Novelle zur Gewerbeordnung betreffend die Einschränkung des Hausverkaufs werde dem Reichstage in der nächsten Session zugehen. Dort könne der Antrag Gröber, gegen welchen Dr. v. Bötticher auch materielle Bedenken geltend machte, am besten erledigt werden, er empfehle deshalb, denselben heute zurückzuziehen. Abg. Gröber befolgte diesen Rath nicht. Der Antrag wurde schließlich gegen die Stimmen des Centrums verworfen. Abg. Nidert kündigte an, er werde beantragen, auf die Tagesordnung einer der nächsten Sitzungen den Getreidemonopolantrag des Grafen Kanitz zu stellen. Abg. Febr. v. Manteuffel (cons.) erklärte sich damit einverstanden. Heute steht der Antrag des Abg. Schröder (frei. Vereinigung.) betreffend die Kündigung der Handlungsgehilfen, Wahlprüfungen und der Centrumsantrag auf Abänderung der Concursordnung auf der Tagesordnung.

Abgeordnetenhaus. In der gestrigen Sitzung wurde bei Beratung der Petitionen der Eisenbahnbeamten constatirt, daß die Zahl der Petitionen in diesem Jahre eine ungewöhnlich große sei. Abg. Dr. Hammacher (nat-lib.) erklärte, daß das Abgeordnetenhaus nicht aus Mangel an Interesse die Petitionen so wenig berücksichtige, sondern mit Rücksicht auf die Finanzlage und die neue Organisation der Behörde. Eisenbahnminister Thielen bestätigte diese Erklärung und fügte hinzu, daß seit dem Jahre 1883 im ganzen 45 Millionen Mk. an Gehaltsaufbesserung für Beamte gewährt worden seien, so daß, wenn die gegenwärtigen Beamten ihre Gehälter nach dem Satz von 1883 erhielten, der Staat 45 Millionen weniger auszugeben hätte. Die Regierung würde aber noch weiter gehen, wenn die Finanzlage es gestattete. Ein dringendes Bedürfnis sei es auch, die höheren Beamten mehr zu bedenken, die in den 45 Millionen nicht mit einbezogen wären. Dann wurde die Beratung des Eisenbahnnetzes wieder aufgenommen. Im Verlauf der Discussion erklärte der Eisenbahnminister Thielen, es sei ihm gelungen, günstige und dauernde Abkommen mit deutschen Walzwerken zu treffen, welche sich bereit erklärt hätten, die Festigkeit der von ihnen zu liefernden Schienen noch zu erhöhen und einen gegen früher um 3 Mk. billigeren Preis, nämlich 108 Mk. pro Tonne anzunehmen. Abg. Graf Kanitz (cons.) fand diesen Preis nicht so billig; in England gebe man nur 90 Mk. Heute steht die Fortsetzung der Beratung, außerdem die Beratung des Gesetzesentwurfes betreffend die durch die Neuorganisation disponibel werdenden Eisenbahnbeamten auf der Tagesordnung.

Wie in parlamentarischen Kreisen verläutet, wird der seitens des Staatssecretärs des Innern Dr. v. Bötticher angekündigte Gesetzentwurf, welcher die Frist für den Sonntagsunterricht in den Fortbildungsschulen bis zum 1. October 1897 verlängert, bereits in einigen Tagen dem Reichstage zugehen.

Kleine Notizen zur Tagesgeschichte. Der „Reichsanzeiger“ veröffentlichte gestern die Ernennung Aschenborns zum Unterstaatssecretär im Reichsjustizamt. — Das königliche Staatsministerium trat gestern zu einer Sitzung zusammen. — Um in Berliner Blättern aufgetauchten diebzehnjährigen mißgünstigen Behauptungen entgegen zu treten, meldet ein Berichterstatter der „Nordd. Allg. Ztg.“ aus Constantinopel, daß in Hedjaz die großartigsten Maßregeln gegen die Ausbreitung der Cholera durch die Westasien getroffen seien. Der Sultan habe die dortigen Anstalten reichlich dotirt. Die Türkei habe Alles in ihren Kräften liegende gethan, um der Choleraepidemie vorzubeugen. — Das Staatsministerium hat heute über den Schluß des Landtages beraten. — Die Agendencommission ist heute zusammengetreten. — Der russische Botschafter in Paris, Baron Mohrenheim, weilte Sonntag einige Stunden in Berlin, wohnte einem Dinner beim Grafen Schwalowoff bei und feierte Abends seine Heim nach Paris fort.

Ein neues Petitionsverzeichnis, welches beim Reichstage eingegangen ist, führt eine große Zahl von Petitionen auf, welche rheinische Farmer und andere Führer der Bauernvereine der Rheinprovinz auf Veranlassung des Abg. Febr. v. Loß im Interesse der Besteuerung der Margarine eingebracht haben. Eine weitere Zahl von Petitionen ist von Gastwirthen ausgegangen zur Bekämpfung des Falchensierhandels. Dann wird eine Reihe von Petitionen aufgeführt, in denen Postbeamte gegen die Ausführungen der sozialdemokratischen Abgeordneten im Reichstag über die Lage der Postbeamten protestiren. — Im ganzen hat die Zahl der in dieser Session eingelassenen Petitionen nahezu 59,000 erreicht.

Aus dem Reichstage. Abg. Hirschel (Reformpartei) hat im Reichstage folgenden Antrag eingebracht: „Der Reichstag wolle beschließen mit Rücksicht auf die überall in den betheiligten Kreisen herrschenden Klagen über die Unzulänglichkeiten, welche durch die Verschiedenheit der Gesetze über die Gewährleistung (Währschaft) beim Verkauf von Pferden, Rindvieh, Schafen und Schweinen in den einzelnen Landes- theilen hervorgerufen werden, die verbandelten Regierungen zur thunlichst baldigen Vorlegung eines Reichs- gesetzes zu erlöchen, welches diese Gesetzgebung namentlich bezüglich der Auffassung der Hauptmängel selbst, wie auch der Dauer der Gewährzeit einheitlich regelt.“

Bürgerliches Gesetzbuch. Nachdem die Redaktion des dem Sachverhalte gemäßen dritten Buches des Entwurfs eines Bürgerlichen Gesetzbuchs in zweiter Lesung anfangs dieses Monats vollendet worden ist, liegen nunmehr die drei ersten Bücher — Allgemeiner Theil, Recht der Schuldverhältnisse, Sachenrecht — in der aus den Beschlüssen der Redaktionscommission hervorgegangenen Fassung vor. Wenngleich die so fertiggestellten Theile noch der Genehmigung der Gesamtcommission bedürfen, so werden sie doch erhebliche Änderungen vorausichtlich nicht mehr erfahren. Unter diesen Umständen beabsichtigt das Reichs-Justizamt, die fertiggestellten Theile des Entwurfs schon jetzt allgemein zugänglich zu machen. In den nächsten Tagen wird eine handliche Ausgabe der drei ersten Bücher im Buchhandel erscheinen. Das vierte Buch — Familienrecht — wird im Laufe des Herbstes 1894, das fünfte Buch — Erbrecht — vor Mitte 1895 veröffentlicht werden.

Der Schluß der Reichstagsession wird in einem Artikel der „Nordd. Allg. Ztg.“ fälschlicher-

weise auf einen Wunsch des Reichstags zurückgeführt. Es heißt nämlich daselbst, daß aus den Mittheilungen der Blätter über die gestrige Sitzung des Senatoren- konvents des Reichstags zu folgern sei, daß im letzteren der Schluß der Tagung herbeigewünscht wird. Bekanntlich ist der Senatorenkonvent ebenso wie der gesammte Reichstag überaufsicht worden durch die An- kündigung des bevorstehenden Schlusses der Session. Nicht der Senatorenkonvent hat einen Schluß der Session verlangt, sondern Präsident v. Beskow er- klärte bei Beginn der Sitzung des Senatorenkonvents, daß die Regierung beabsichtigte, den Reichstag in der nächsten Woche, nachdem einige Sitzungen der Steuer- commission stattgefunden hätten, zu schließen. In dem officiösen Artikel wird denn auch in der weiteren Ausführung offen zugegeben, daß man durch den Schluß der Session ver- hindern will, daß die Oppositionspartei mit dem Triumphgeschrei vor die Wähler trete, daß sie auch die Tabaksteuervorlage abgewürgt habe. Es würde naturgemäß später die Möglichkeit, mit diesem Project von neuem vor den Reichstag zu treten, nicht so ein- fach liegen, als es der Fall sein möchte, wenn die finanzpolitische Opposition sich nicht darauf wird be- zufen können, daß die in Frage stehende Vorlage im Frühjahr 1894 durch ein votum des Reichstages abgelehnt worden sei. Diese und andere Erwägungen können den verbündeten Regierungen es nahelegen, jetzt nicht mehr Eifer für die Durchberatung der Steuer- gesetze zu prästiren, als der „Reichstag in seiner Mehrheit erkennen läßt“. Das Triumphgeschrei der Opposition über die gründliche Niederlage des Herrn Miquel und seiner Steuerprojekte wird durch solche Kunststückchen der Officialität nicht verhindert werden. Jedermann weiß, daß die Initiative zu der Hinausschiebung der Sitzungen der Steuercommission ebenso von der Regierung ausgegangen ist, wie die Initiative zu der jetzigen Vorbereitung des Sessionschlusses. Die Niederlage der Miquel'schen Politik erscheint um so kläglicher, wenn man sich erinnert, wie noch vor wenigen Wochen die officiöse Presse damit brama- baste, daß die Regierung es sich nicht gefallen lassen werde, die Steuerentwürfe in der Commission zu be- graben. Die Regierung wolle dem Reichstage nicht gestatten, auszuweichen. — Kaum war dann in der „Frei- Presse“ erklärt worden, daß man in der Reichstags- mehrheit gar nicht daran denke, auszuweichen, sondern unmittelbar nach Ostern die gesammten Steuer- und Finanzvorlagen kurzer Hand in den Druck befördern werde, so mußte Herr Miquel nichts Giltigeres zu thun, als den Schluß in der bekannten Weise herbei- zuführen.

Militärisches. Im Potsdamer Thor-Bezirks- verein zu Berlin sprach vor einigen Tagen Herr Arnold Berl's über das Thema: „Militarismus und Militärreform.“ Nachdem der Referent die Verhandlungen und die Selbstmorde in der Armee, sowie das Beschwerdewesen behandelt hatte, ging er auf das heutige Militär-Strafverfahren ein, das den Militärpersonen das Privilegium verleihe, auch wegen außerhalb des Dienstes begangener Vergehen oder Verbrechen militärisch abgeurtheilt zu werden. Vorkommnisse wie der Fall Kirchhoff seien geeignet, der Ansicht, daß die Civilisten Bürger zweiter Klasse im Staate seien, immer mehr Vorschub zu leisten. Schon in der Schule mache sich ein Kultus des Militarismus breit, was ein Blick in die Lehrbücher und Lehrpläne beweise. Wenn dieser gefährliche Feind des Fortschritts erfolgreich bekämpft werden soll, müsse dafür gesorgt werden, daß der Gedanke eines dauernden Friedens nicht nur als eine Phantasia unklarer Köpfe gelte. Gegen den Militarismus in Staat und Gesellschaft müssen wir schärfer als je zu Felde ziehen. In der Diskussion bestätigte Herr Lehrer Hochhaus die Ausführungen des Referenten in Bezug auf die Schule. Als er die Geschichte des Jahres 1848 mit auf den Lehrplan gesetzt habe, sei dieses Thema von dem Vorgesetzten, einem Prediger, einfach verboten worden. Ich stand dem mächtig gegenüber, als ich noch im Amt war“, so schloß der Redner, „sorgen Sie Alle dafür, daß das besser werde.“ Zwei Gemeine des 3. Chevaux- legers-Regiments, so wird aus Würzburg geschrieben, die nach ihrer Angabe auf Befehl ihres Sergeanten Emil Pojedit von Braunsberg einen Kameraden auf dem Mannschafszimmer wegen eines geringen Verfehlers derart durchprügelten, daß er 20 Tage lang dienstunfähig war, wurden vom Militär- bezirksgericht zu je 1 Tag Gefängniß verurtheilt. Pojedit, der die Ertheilung eines solchen Befehls einfach bestritt, wurde freigesprochen. Es wäre wirklich sehr zu wünschen, daß die in diesem Urtheil befundene milde Bemünnung auch in anderen militärischen Dingen, namentlich auf dem Kasernen- hofe und dem Exercierplatz zur Geltung käme!

Deutsches Reich.

Nach einer Meldung der „Bosn. Ztg.“ wird der 3 o l l e k t r a t h nicht in nächster, sondern erst in 2-3 Wochen zusammen treten. Die Untercommission wird zunächst unter dem Vorsitz des nationalliberalen Abg. Müller thätig sein und Sachverständige und Interessenten in Gegenwart der Bundescommissare vernehmen.

Vom 10. April. Die „Deutsche Reichszeitung“ beklagt den beabsichtigten Rücktritt des Abgeordneten Nieber im Interesse der Centrumsfrage und des katholischen Volkes und fordert denselben dringend auf, auszuharren, gleichzeitig die Hoffnung aussprechend, daß andernfalls die Resignation Dr. Niebers nur von kurzer Dauer sein werde.

Oesterreich-Ungarn.

Abbazia, 10. April. Nachdem es gestern etwas geregnet hat, herrscht heute wieder Prachtwetter, so daß Kaiser Wilhelm, nachdem er Vormittags eine Anzahl Depeschen abgefertigt hatte, darauf mit der Kaiserin und den Prinzen einen längeren Spaziergang im Park machte konnte. — Wie bereits gemeldet, glebt der Gouverneur Graf Batthyanyi heute Abend den Offizieren des „Molke“ ein Vollenst.

Wissen, 10. April. Gestern Abend ist hier eine Arbeiterverammlung polizeilich aufgelöst worden. Es kam zu argen Unruhen, so daß die Polizei militärische Hilfe requiriren mußte. Vor der Stadt fand noch ein Zusammenstoß zwischen den streikenden Arbeitern und der Gendarmen Compagnie statt, die von der Waffe Gebrauch machen mußte. 3 Arbeiter wurden durch Bajonettschläge verwundet.

Frankreich. Paris, 10. April. Der Correspondent des „Figaro“ hat ein Interplem mit König Humbert gehabt. König

Humbert betonte die Friedensliebe Frankreichs, sowie die Freundschaft zwischen Italien und Frankreich trotz der Zollbeschränkungen. Die friedlichen Gefühle Italiens gegen den deutschen, österreichischen und russischen Kaiser hob der König besonders hervor. — Die Morgenblätter bringen weitere ererbitterte Artikel über die Unterredung, welche der Correspondent des „Figaro“ mit dem König von Italien gehabt haben soll, und über die Be- gegnung des letzteren mit dem Kaiser Wilhelm. Der Inhalt aller dieser Artikel läßt sich dahin zusammen- fassen, daß Italien, wenn es durch die Dreieinigkeit bis auf den letzten Sou erschöpft sei, von Frankreich keine Hilfe zu erhoffen habe, und sich Italien nicht verwundern solle, wenn Frankreich beständig an der Grenze mit der Hand den Degengriff umspanne.

Aus aller Welt.

Beim Kartenspiel gerathen in der Nacht zum Sonntag in der Wirthschaft zum Goldenen Löwen in Mannheim zwei Brüder, der 23 Jahre alte Tage- löhner Gottfried und der 20 Jahre alte Georg Fritz aus Maibach, Oberamt Hall, mit dem Sachträger Christian Strick in Streit. Nach kurzem Wortwechsel zog Gottfried Fritz sein Taschenmesser und schnitt dem ihm gegenüber sitzenden Gerich buchhändler den Hals ab. Nach wenigen Minuten war der Unglückliche, der erst 37 Jahre alt war und eine 9köpfige Familie zu ernähren hatte, verblutet. Die Brüder Fritz sind verhaftet worden. — Von einem Wirthschafts- streit wird auch aus Würzburg gemeldet: Bei einem Wirths- schaftstreit in der Bredt'schen Wirthschaft am Zeller- berg wurde von einem Tagelöhner der Wirth Strauß tödtlich in die Lunge gestochen. Der Hausknecht er- hielt 6 Stiche. Der Thäter ist verhaftet.

Nachspiel zum Haberfeldtreiben. Der Buch- druckereibesitzer und Verleger des „Miesbacher Anzeigers“, Mayer, hat sich den Born der Haberfeld- treiber zugezogen, weil er in seinem Blatte das Haber- feldtreiben einer abschätzigen Beurtheilung unterzogen hatte. Nachdem ihm schon wiederholte Drohungen zugekommen waren, wurden in der Nacht zum Son- ntag gegen sein am oberen Marktplatze gelegenes Haus mehrere scharfe Schüsse abgegeben, wodurch zwei große Fensterhebeln des Ladens und eine dergleichen im ersten Stock zertrümmert wurden. Eine Be- schädigung von Personen ist nicht vorgekommen.

Zu der Feuerbrunst im Hotel Davison in Milwaukee wird weiter gemeldet, daß bis jetzt 35 ver- tohlte Leichen ausgehoben wurden. 25 Personen werden vermißt; dieselben liegen jedenfalls unter den Trümmern des zerstörten Hotels begraben. Bei den Rettungsarbeiten sind 10 Feuerwehrleute schwer ver- letzt worden. Neben dem Hotel wurde auch noch ein benachbartes Theater theilweise zerstört.

Dynamitexplosion. In der Mecklenburger Dynamitfabrik zu Dömitz erfolgte am 8. d. M. eine gewaltige Explosion. Mehrere Arbeiter sind schwer verletzt. Das Säurehaus ist in die Luft gesprungen. Die Nachbarfelder sind mit Eisentheilen besät, dar- unter befindet sich der Kessel von vierzig Pferdekräften. Die Getreidefaser und die Nachbargebäude sind arg beschädigt.

Ueber den Unfall des Panzers „König Wilhelm“, von welchem oberhalb an der Nordküste der Insel Alsen getroffen wurde, liegen jetzt, nach Rückkehr des Schiffes nach Kiel, ausführliche Mit- theilungen von dort vor: Das unter dem Commando des Capitäns z. S. v. Britzow und Gaffon stehende Flaggschiff, welches in der Nacht vom Dienstag auf Mittwoch voriger Woche im Kieler Hafen ge- legen, verließ denselben am letzten Tage in der Frühe mit dem Geschwaderchef Contre-Admiral von Diederichs an Bord. Vor der Kieler Förde schlossen sich dem „König Wilhelm“ die derselben Geschwader- Division angehörenden Panzerschiffe „Deutschland“ und „Friedrich der Große“ an; und die drei Schiffe, nach Alpenrade bestimmt, dampfen nordwärts durch den kleinen Belt, das Flaggschiff mit einem erheblichen Vorsprung voraus. Im Gewässer vor der Alpenrader Förde angelangt, gab der „König Wilhelm“ um 11 Uhr Vormittags plötzlich das Signal daß er auf Grund gerathen, und zwar an derselben Stelle, wo im Jahre 1885 sich die Fregatte „Veisig“ festgelaufen hat. Ehe man an Bord etwas Anderes bemerkt hatte, als einige unbedeutende Schlangensbewegungen des Schiffes, war dieses bis mittschiffs auf dem schieflichen Grund aufgelaufen und stand unbeweglich; der Vordersteven der sonst, nach Seemannsausdruck, die Nase etwas rechtlich weit ins Wasser steckte, zeigte einen Meter unter der Wasser- linie über Wasser. Die beiden begleitenden Schiffe folgten gleich zur Assistenz herbei, verlugen mit Stahl- trecken unter Vollampf das Flaggschiff, das mit 11 Knoten Fahrt aufgelaufen war, abzuwickeln, doch vergeblich. Da ein Flottwerden ohne Lichterfahrzeuge unmöglich erschien, so wurde das Panzerschiff „Deutschland“, um Assistenz zu holen, nach Kiel zurückgeschickt, wo es Abends 10 Uhr eintraf. Auf der Werft wurden so- fort die nöthigen Maßregeln getroffen; doch ehe man fertig war, traf auf der Station ein Telegramm ein, daß der „König Wilhelm“ stot geworden sei. Infolge nach Nordost drehenden Windes war das Wasser ge- stiegen und hatte den Panzer vom Grunde abgehoben, ohne daß bisher Beschädigungen wahrgenommen wären. Das Schiff wird nunmehr vorchristlichmäßig im Trockendock untersucht.

Schiffsunfälle. Die Hamburger Brigg „August und Eduard“ ist auf der Fahrt von Orangemouth nach Hamburg mit zehn Mann Besatzung unter- gegangen. — Der deutsche Dampfer „Washington“, von Stettin nach New York in Ballast unterwegs, lief in Helsingör mit einem Led ein, das er infolge einer Strandung bekommen, und setzte seine Reise nach Hamburg fort, um dort auszubessern. — Das am 6. d. M. von San Francisco in Queenstown eingetroffene Liverpooler Schiff „Julwood“ ist im südantlantischen Ocean unter dem 54. Gr. süd. Br. einer Menge Eisberge begegnet. Einzelne derselben waren ungefähr 10 Kilom. lang und 500 bis 600 Fuß hoch. Vier Tage lang mußte das Schiff mit diesen Eismassen kämpfen und es grenzte fast an ein Wunder, daß der Julwood nicht gegen die Eisberge anrannte. Einmal überquerte ein Eisberg das Hintertheil des Schiffes. An einem Tage zählte der Kapitän nicht weniger als 415 Eisberge, die man vom Mast aus sehen konnte.

Ein Rattenkönig von Unglücksfällen. In Paris hat sich am Sonnabend Nachmittags eine seltene Verkettung von Unfällen zugetragen. Ein Fiaker, dessen Pferd schon gestorben, raste über den Boule- vard. An der Ecke der Rue Seze wurde ein Schu- mann, der dem Pferd den Weg versperren wollte, niedergeworfen und ihm durch die Deichsel die Brust zertrümmert. Ein junger Mann, der dasselbe ver- suchte, wurde von der Deichsel im Auge tödtlich ge- troffen. In diesem Augenblick verlor ein Stuben- mädchen, das vom Fenster des sechsten Stockes eines

angrenzenden Hauses diesen Vorgängen zusah, das Gleichgewicht und stürzte herab, wo sie tödtlich liegen blieb. Auf das Pfister stürzend, warf sie eine vor- übergehende Frau um, die unter die Räder eines vor- beifahrenden Wagens geriet und ein Bein brach, währenddem das scheue Pferd den Kutscher vom Sock schleuderte, der schwer verwundet wurde. Das Pferd rannte mit voller Wucht gegen einen Karren und fand dabei seinen sofortigen Tod.

Nachrichten aus den Provinzen.

Danzig, 10. April. Ein äußerst lebhaftes Bild gewährt jetzt der Ladehof am heiligen Padohofe, wo außer den regelmäßigen Tourdampfern größere biefige und norwegische Dampfer angelegt haben. Sämtliche verfügbare Räume der Padohofsanlage sind mit Gütern belegt, darunter besonders große Ladungen amerikanischer Zelle. Natürlich wirkt dieser lebhafteste Verkehr auch auf die Arbeiterverhältnisse günstig ein, und hin und wieder, besonders in den Fabriken, fangen die Arbeiterkräfte an knapp zu werden. So haben gestern und heute in einigen größeren in- dustriellen Etablissements eine ganze Anzahl Arbeiter gefündigt; die Leute ziehen die bei Weitem lohnendere Spelcherarbeit vor und nehmen lieber einen, wenn auch nur vorübergehenden höheren Arbeitsverdienst, als den sicheren, aber geringeren Fabriklohn. — Die österreichische Kaiserliche „Mircmar“ verließ heute um 10 Uhr Vormittags unteren Hafen. Sie wird von hier direkt nach Pola gehen, um an den großen österreichischen Flottenmanövern theil zu nehmen. Sowohl Offiziere wie Mannschaften haben sich die Freundschaft unserer Bevölkerung in hohem Maße gewonnen, die ersteren durch ihr lebenswürdiges Ver- halten Besuchern gegenüber und die letzteren durch eine geradezu musterhafte Disziplin.

Neufahrwasser, 8. April. Bereits vor längerer Zeit war der Plan aufgetaucht, in unserem Nachbar- orten Bröhen eine Kuranstalt nach Knapp'schem System zu errichten. Diese Idee wird nun demnach ihre Bewirklichung finden. Der leitende Arzt, Herr Dr. Nöcker, der persönlich mit Pfarrer Knapp viel in Berührung gekommen ist und die Methode des reinen Naturheilverfahrens vertritt, hat bereits in Bröhen Wohnung genommen. Für die Unterbringung der zu erwartenden Patienten ist in der Weise vorgeforgt, daß 50 Betten im Kurhause und in Privoquartieren untergebracht werden können, weitere 40 Quartiere sind ohne Schwierigkeiten zu beschaffen. Es soll hier nicht einseitig das Knapp'sche Verfahren mit den be- kannten Fußbädern, Wassergüssen und Abreibungen in Anwendung kommen, sondern überhaupt das ganze Naturheilverfahren mit Gymnastik, Massage, Licht-, Luft-, Sonnen- und Sandbädern u. s. w. Westpreußen würde diese Anstalt die erste in ihrer Art sein.

Danzig, 11. April. In der gestrigen Sitzung der Stadtverordneten wurde der Haushaltungsbetrag der Stadt Danzig pro 1894-95 endgültig auf 6,429,600 Mk. in Einnahme und Ausgabe und der zur Communalsteuer zu erhebende Zuschlag zur Staats- Einkommensteuer auf 228 pCt. (wie im Vorjahre) festgesetzt.

— Krosante, 10. April. Die schon seit Wochen andauernden sonnigen Tage, verbunden mit dem trocknen Ostwind, haben hier das Erdreich in hohem Grade ausgetrocknet. Dementprechend nahmen die Feld- und Gartenarbeiten schon Ende März ihren Anfang, zu einer Zeit, in der die Witterungsverhält- nisse früherer Jahre solche Arbeiten zumeist unmöglich machten. Die Vegetation hat einen bedeutenden Vor- sprung; die Saaten prägen in seltenster Keppigkeit und haben auf einigen Feldern einen so kräftigen Wuchs, wie man ihn in manchen Jahren erst um die gleiche Zeit im Mai gesehen hat. Auch die Knospen an Bäumen und Sträuchern befinden sich in einem Entwicklungsstadium, das andere Jahre hierin bei Weitem überholt.

Briesen, 9. April. Gestern Nachmittag brach im Nieler Wald auf mehreren Stellen zugleich ein Brand aus, der eine große Fläche Wald mit circa 100 Klastern Strauch und 30 Meter Klobenholz ver- nichtete. Ein Theil des S. ielta-Bruches war im Laufe des vorigen Jahres so weit trocken gelegt, daß es ab- gekümt und planirt werden konnte. Das dort aus- getrodnete Strauch stand in dichten Hüfen beisammen, darum der Umfang des Feuers.

— Marienau bei Marienwerder, 10. April. Auf dem heute hier abgehaltenen Vieh- und Pferde- markt standen über 100 Stück Rindvieh mittlerer und geringerer Qualität, sowie etwa 50 Pferde zum Ver- kauf. Da viele Käufer erschienen waren, so wurden auch zahlreiche Geschäfte abgeschlossen. Am meisten begehrt man junge Milchkuhe, die zu dem Preise von 120-150 Mk. gern verkauft wurden. Zeitliche war in geringerer Anzahl aufgetrieben und erzielte ebenfalls hohe Preise. Weniger lebhaft ging es beim Pferdehandel zu, da es an guten Pferden fehlte.

Grudenz, 10. April. In der letzten Nacht um 2 Uhr wurden die Infanterie-Regimenter Nr. 14 und 141 alarmirt; für die bei Liebenwalde an der Neudener Chauffee geplanten Übungen war inessen der bis zum spätem Morgen lagernde dicke Nebel sehr hinderlich. Um 8 Uhr früh kehrten die beiden Regimenter in die Stadt zurück. — Infolge des seit dem Antrittes des russischen Handelsvertreters lebhaft gewordenen Verkehrs nach Polen sind nun- mehr auch wieder von Danzig aus die direkten Dampferfahrten nach den Wasserumflugsplätzen Wloclawek und Warschau aufgenommen worden. Die Herren Gebrüder Harber in Danzig, die bisher ihre Dampfer ausschließlich auf der Strecke Bromberg-Danzig fahren ließen, haben damit den Anfang ge- macht.

Von der Thon Briesener Kreisgrenze, 9. April. Soeben verbreitet sich die Kunde von einem Morde. Als heute früh der Postbote Fischer aus Steinau sich zum Dienst nach der Station Tauer be- gab, erblickte er seitwärts des Weges, der von Turzno nach Steinau führt, die Leiche eines fremden erwachse- nen Mannes. An der Leiche waren mehrere Wunden zu erkennen, auch zeigten die Kleider Blutspuren und hingen in Fetzen an Körper. Allem Anscheine nach ist der Mann ermordet worden. Der Thäter ist noch nicht entdeckt.

— Aus dem Kreise Flatow, 9. April. In der gestern in Sobnow abgehaltenen Frühjahrs-sitzung des Bienenzuchtwetins Zempelkowo sprach Guisber- walter Wiesenhof-Waldow über die Auswinterung der Bienen und wies zunächst nach, daß eine gute Auswinterung in erster Linie durch eine sorgfältige Einwinterung bedingt wird, wozu gehört, daß die Stöcke reichlich mit Futter versehen in den Winter ge- bracht, an einem trocknen ungefeuchten Ort aufgestellt und vor schädlichen Einflüssen während der kalten Jahreszeit behauptet werden. Damit die jungen Bienen rasch erstarben und die Trachtzeit gehörig ausnüt- zen können, ist es nöthig, daß sie sogleich nach dem Ab-

Schwärmen an mangelhaften Trachttagen gefürtet werden; denn dieses reizt sie zum fliegenden Bauen an, wodurch die Königin bald genügenden Platz zur Eierablage erhält. Bei der eigentlichen Auswinterung ist zu beachten, daß die Stöcke jetzt von Schmutz und Schimmel geäubert, auf den Futterzustand hin untersucht, bei den kalten Frühjahrsstagen gut warm gehalten und, wenn nötig, mit Futter versehen werden. Als solches ist am besten Stumpfhonig zu wählen. Bei der hierauf folgenden Vespersion über die eigenen Erfahrungen in der diesjährigen Ueberwinterung der Bienen wurde festgestellt, daß die eingegrabenen Stöcke, selbst die schwächsten, ganz vorzüglich überwintert sind, während die in nicht völlig ungeheizten Winterlokalen viel gezebrt und große Bienenverluste gehabt haben.

Thorn, 10. April. In der letzten Sitzung des Koppernflüßer Vereins legte Herr Baumeister Ueblich einen Plan für die Erbauung eines Stadttheaters vor; die Kosten sind auf 200,000 Mk. veranschlagt. Die Bausumme soll von einer Kommandit-Gesellschaft durch Zeichnung von Antiktheatern, ferner durch Beihilfen von Behörden, Korporationen und Kunstfreunden aufgebracht, der Bauplatz von der Stadt unentgeltlich hergegeben werden.

Neustadt, 9. April. Die Nachricht von dem Tode des von einer Kreuzotter gebissenen Fr. W. in Klein Schlatau beschäftigt sich erfreulicher Weise nicht. Fr. W. soll sich vielmehr auf dem Wege der Besserung befinden.

Marientwerder, 10. April. Die Reichstags-Ergebnisse für den Wahlkreis Schlochau-Platow (bisher durch den konservativen Abg. Graenitz vertreten, der aber am 15. März sein Mandat niederlegte) ist auf den 8. Mai anberaumt worden.

Neuenburg, 10. April. Das in Aussicht genommene Fest der Fahnenweihe des hiesigen Männergesangsvereins findet, wie endgiltig beschlossen, am Sonntag, den 17. Juni d. J. statt. Angemeldet sind bis jetzt von 3 auswärtigen Vereinen über 120 aktive Sänger; jedoch stehen noch die Mittheilungen hinsichtlich der Zahl der theilnehmenden Sänger der ferner geladenen Vereine aus. Dieselben dürften bis zum 15. d. Mts. zu erwarten sein. Vorausichtlich werden wir an dem Festtage mehr als 200 aktive den Nachbarvereinen angehörende Sänger begrüßen können, und da auch passive Mitglieder teilnehmen werden, dürfte sich die Zahl der Gäste bedeutend erhöhen. Wie wir erfahren, werden außerdem aus Graudenz an dem betreffenden Tage Bergungsdampfer nach hier abgefahren werden. Der Empfang der Gäste findet Vormittags im „Deutschen Hause“ bei Herrn Dobrawa statt; alsdann Frühshoppen, worauf die Probe der Chorgesänge beginnt. Mittags, Marich der Sänger nach Vereinen geordnet, mit ihren Fahnen und Bannern durch die Stadt nach dem Vereinstokale im „Schwarzen Adler.“ Dasselbst findet das Diner statt. Nach dem Diner Ausmarsch nach dem Schützenhause, in welchem die Fahnenweihe stattfindet. Gelangsvorträge der einzelnen Vereine, wie Chorgesänge werden hier mit dem Concerte einer großen Musikkapelle abwechseln. Das Banner des Neuenburger Männer-Gesangsvereins ist bereits in einer Fabrik in Godesberg bestellt und kostet ca. 250 Mark. Eine Festzeitung wird ebenfalls erscheinen. Nach allem zu schließen, dürfte das Fest einen großartigen Verlauf nehmen.

Königsberg, 10. April. Das Komitee für die Nordostdeutsche Gemeinschaft, die beabsichtigt im nächsten Jahre in Königsberg stattfinden soll, hat in seiner gestrigen Sitzung beschlossen, in weiteren Kreisen zugleich eine Handels- und Marineausstellung anzulegen. Zunächst soll ein Ehrenkomitee gebildet und hierauf Aufforderungen zur Theilnahme an das Generalkomitee und die Fachsektionen erlassen werden.

Goldsap, 8. April. Vor einigen Tagen ist das 3jährige Söhnchen eines Besitzers aus Essergallen durch Vergiftung mit Schierling gestorben. Der Knabe war seiner Mutter, welche am See Wäsche spülte, gefolgt, hatte am Ufer eine Schierlingswurzel aufgefunden und davon gekostet.

Die Bedeutung guter Luft und richtigen Athmens.

Von Dr. med. Wilhelm Teschner.

Auf der Athmung, durch welche wir die Lebensluft, den Sauerstoff, in unser Blut schaffen und die wir nur wenige Minuten missen können, beruht das Leben. Dieses ist daher sofort gefährdet, wenn wir keine gute, sondern eine durch Staub oder sonstige verunreinigte Luft zu athmen haben. Gar zu häufig braucht man aber hier nicht zu sein, denn die Luft, die wir einathmen, auch im Freien, ist niemals frei von Staub, und die Natur hat uns auch schon mit Schutzvorrichtungen im Organismus selbst versehen. Alle Staubtheile schlagen sich, wenn sie nicht an den Haaren innerhalb unserer Nase hängen bleiben, auf der feuchten Schleimhaut der Lufttröhren nieder. Diese Schleimhaut, welche die Lufttröhre und ihre Zweige von der Stimmritze abwärts übergeht, ist bedeckt mit flimmernden Zellen und diese mit feinen Härchen, den Flimmerhärchen, welche sich während der ganzen menschlichen Lebenszeit fortgesetzt in schwingender Bewegung befinden. Diese Härchen können verhältnismäßig schwere Körperchen in der Richtung gegen den Kehlkopf und den Mund fortstreifen. Sind nun durch diese Härchen die eingeathmeten Unreinlichkeiten bis zum Kehlkopf heraufbefördert worden, so erzeugen sie Hustenreiz und werden durch Nüssern und Husten ausgeworfen. Auf diese Weise wird in der Regel der leichtere Straßen- und Zimmerstaub unschädlich gemacht, nicht aber immer der spröde, schwere, spitzige oder scharfkantige, wie er beim Stein schlagen, Holz sägen, Polieren des Stahles etc. erzeugt wird. Solche Staubtheile bleiben hängen und zerstören die Flimmerhaare und die Flimmerzellen. So vernichten sie nach und nach die in unseren Athmungsorganen angelegten Schutzvorrichtungen und dringen bis zur Lunge vor. Darum übe man stets Vorsicht gegen das Einathmen von Staub! Das Athmen durch die Nase ist ein vorzügliches Schutzmittel! Jeder, der nur durch den Mund Luft holt, athmet mehr Staub ein, als der, welcher durch die Nase athmet. Die Nase ist der beste und einfachste Respiратор.

Es giebt auf dem ganzen Erdencrund keine ganz staubreinen Orte. Benedig und die Insel Maderita gelten als die staubreuesten. Benedigs Straßen haben keinen Staub, denn es sind Wasserstraßen. Von Maderita hält der riags die Insel umgebende Ocean mit seinen ungeheuren Wasserdünsten jede Staubbildung fern. Also nicht durch ihre südliche Lage, sondern durch ihre fast staubreie Luft wirken diese Orte heilsam auf Lungenkrankheiten. Denn trotz des Professorens Koch ist auch heute noch das wichtigste Heilmittel für die Lungenentzündung wirklich reine

staubreie Luft. Größere Seefahrten, besonders auf Segelschiffen, wo kein Rauch vorhanden ist, wie bei den Dampfzügen, haben schon manchen Lungenkranken wieder auf die Beine gebracht, besonders wenn derselbe fleißig Athmungsübungen trieb. Ueber diese in der Gymnastik für beide Geschlechter noch zu wenig beachtete und doch in ihrer Heilwirkung so großartig sich zeigende Übung sollen hier noch einige Worte gesagt werden: Tiefes, langes Einathmen der Luft nach dem maßgebenden Tempo eines Tactstrokes, eine gemessene Pause des Einathmens der Luft in ausgespannter Lunge und gewelterter Brust, dann möglichst langames Ausathmen bis zu möglicher Luftentleerung führen, täglich mehrmals geübt, nicht nur sehr bald zu einer Kräftigung aller beim Athmen wirksamen Muskeln und zur räumlichen Entwicklung der Brust, so daß Weiten und Nieder zu eng werden und die Brust sich wölbt, sondern sie erzielen auch das schöne Ergebnis, daß der Stoffwechsel erhöht, also die Verdauung gefördert und die Spannung der übrigen Muskeln gehoben wird; auch schwindet bald die bleiche Gesichtsfarbe der Lebenden und macht einer frischen gesunden Blaubarbe Platz. Kinder, welche anfänglich schon nach zehn Respirationen solcher Art ermüdeten, weil sie gewohnt waren, nur mit der oberen Brust zu athmen und das tiefere Einathmen durch Aufziehen der Schultern, Vanziehen des Brustkastens zu erzwingen, vermochten nach 2-3 Wochen mit Leichtigkeit 100-200 Mal in dieser Weise zu athmen.

Geschlecht diese Art von Gymnastik täglich mehrere Male, mit Ausdauer nach Maßgabe der Kräfte, ohne tiefe Ermüdung, welche sich durch Gähncrampf oder Schwindel zu erkennen giebt, so bemerkt man bald die oben erwähnten günstigen körperlichen Umänderungen. Lungenkrankheiten bedürfen selbstverständlich erst einer ärztlichen Begutachtung. Doch braucht man auch hier nicht zu ängstlich zu sein, sondern nur vorsichtig, denn es kommt selten vor, daß man Kinder von dieser Athmungsübungen ganz ausschließen muß.

Lokale Nachrichten.

Elbing, 11. April.

* **Muthmaßliche Witterung** für Donnerstag, 12. April: Veränderlich, normale Temperatur, Niederschläge. Strichweise Gewitter und Hagel; für Freitag, 13. April: Erst stark wolkig, kühl, feucht, später meist aufklärend und angenehm. Nebel a. d. Küsten. Strichweise Hagel. Nachtschneite.

* **Einbehalten der Quittungskarte.** Nach § 108 des Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetzes ist der Arbeitgeber berechtigt, im Einverständnis mit dem Arbeiter die Quittungskarte desselben in seine Verwahrung zu nehmen. Im Falle widerrechtlicher Einbehaltung der Karte ist der Arbeitgeber zum Ersatz des dem Arbeiter hierdurch verursachten Schadens verpflichtet und außerdem gemäß § 148 des Gesetzes einer Strafe bis zu 300 Mk. Geldbuße, event. Haft ausgesetzt. Die Zurückbehaltung der Karte ist zweifellos unzulässig für Forderungen, z. B. für Lohnvorschuße etc., welche der Arbeitgeber gegen den Arbeiter besitzt. Dagegen fragt es sich, ob die Zurückbehaltung der Karte sich rechtfertigt, wenn und so lange der Arbeiter zur Fortsetzung des Arbeitsverhältnisses noch verpflichtet ist. Diese Frage ist einerseits von dem Reichsversicherungsamt, andererseits von den Gerichten verschieden beurtheilt worden. Aus dem Umfange jedoch, daß nur widerrechtliches Einbehalten der Quittungskarte strafbar ist und daß der Arbeiter aus eigenem geschwindigen Verhalten nicht Rechte herleiten kann, folgt, daß das Einbehalten der Karte gerechtfertigt ist, so lange das Arbeitsverhältnis noch offenbar zu Recht besteht. Entläßt also z. B. ein Lehrling ohne gesetzlichen Grund aus der Lehre, so hat die Polizeibehörde nicht das Recht, dem Meister die Quittungskarte des Lehrlings abzuverlangen, sondern die Pflicht gemäß § 130 der Gewerbeordnung die Lehrling in die zu Unrecht verlassene Lehre zurückzuführen. Allerdings folgt hieraus die Verpflichtung des Arbeitgebers, auch für die Zeit der Unterbrechung der Arbeit Marken in die Quittungskarte einzuliefern, da nach § 17 des Gesetzes Befreiung von dieser Pflicht nur im Falle der Krankheit oder Erfüllung der Wehrpflicht seitens des Arbeiters eintritt.

* **Der Herr Oberpräsident** hat dem Diakonissen-Mutterhause in Danzig die Genehmigung erteilt, eine Hauskollekte in Westpreußen abzuhalten.

* **Der Westpreussische Provinzial-Lehrerverein** sind die Lehrervereine Christburg und Schönsee beigetreten. Damit hat die Anzahl der zum Verband gehörigen Zweigvereine die Zahl Hundert überschritten.

* **Der ostdeutsche Zweigverein für Rübenzucker-Industrie** wird am nächsten Sonnabend, den 14. April, seine 22. Generalversammlung im Schützenhause zu Danzig halten. In einer geschlossenen Sitzung, welche um 11 Uhr Vormittags stattfindet, sollen Mittheilungen des Vorstandes gemacht und die im Verein mit der Danziger Kaufmannschaft aufgestellten Uancen für den Danziger Zuckerhandel genehmigt werden. Für die öffentliche Sitzung, welche Mittags 12 Uhr beginnt, stehen 6 meistens sachliche und technische Thematia auf der Tagesordnung.

* **Die Maul- und Klauenseuche** herrschte Ende März in den Regierungsbezirken Danzig in 2 Distrikten in einem Kreise, Marienwerder in 5 Ortshäusern in 3 Kreisen, Gumbinnen in 1 Ortshaus, Königsberg in 8 Ortshäusern in 7 Kreisen, im ganzen preussischen Staat in 60 Ortshäusern in 43 Kreisen.

* **Rum Westen der Ferienkolonien** findet im Laufe der nächsten Woche eine Vorstellung im Stadttheater statt. Zur Aufführung kommen lebende Bilder mit verbindendem Text zu „Eckehard“ und „Der Ehemann vor der Thür.“ Operette v. Offenbach.

* **Turnverein.** Der Elbinger Turnverein hielt gestern Abend im Gewerbehause seine diesjährige Hauptversammlung ab, welche seitens der Vereinsmitglieder zahlreich besucht war. Der Vorsitzende, Herr Buchdruckermeister Siebe, eröffnete die Versammlung mit der Bekanntmachung, daß der Verein am vorjährigen Jahre den Verlust einiger Mitglieder zu beklagen hatte. Durch den Tod wurde dem Verein Herr Schneidermeister Döbel entzogen, dessen Andenken durch Erheben von den Söhnen geehrt wurde. In gleicher Weise wurde des Ablebens des seit 1864 thätig gewesenen Turnhülfsdieners Benz gedacht. Aus den nun folgenden Ausführungen des Vorsitzenden ging hervor, daß der Verein, welchem gegenwärtig 218 Mitglieder angehören, im Verhältnis zu früheren Jahren auf eine rege turnerische Thätigkeit zurückblickt.

Der Turnwart, Herr Bureauvorsteher Schulz, erstattete sodann den Jahresbericht. Geturnt wurde an 99 Turnabenden bei einer Betheiligung von zusammen 3618 Turnern, wovon sich ein Durchschnitt von 37 pro Abend ergiebt. Vorturnerunden wurden vom Verein 4 beschickt. An dem mit dem Kreis-Turntag verbundenen Wettturnen nahmen 2 Mitglieder des Vereins theil, welche beide ehrenvolle Erwähnungen erhielten. Zur Pflege der Geselligkeit dienten ein Weihnachtsbergnügen, sowie eine Abendunterhaltung mit Tanz zur Feier des Stiftungsfestes. Unter den zahlreichen Turnfahrten ist besonders die Gau-Turnfahrt hervorzuheben, welche als eine sehr gelungene zu bezeichnen ist. Nach dem Sodann von Herrn Uhrmacher Stäbe erstatteten Klassenbericht betragen die Einnahmen 1278.84 Mk., die Ausgaben 1116.37 Mk., sodas ein Bestand von 162.47 Mk. zu verzeichnen ist. Im Weiteren wurde die Vorstandsergänzungsvwahl vorgenommen. Statutgemäß scheiden aus dem Vorstande aus Turnwart Herr Schulz, Kassenwart Herr Stäbe und der stellvertretende Schriftwart Herr Nobel, welche bei der darauffolgenden Wahl sämmtlich auf 1 Jahre wiedergewählt wurden. An Stelle des durch Fortzug ausgeschiedenen zweiten Kassenwartes, Herrn Nobel, wurde Herr Kaufmann Lerique auf zwei Jahre gewählt. Ferner wurden wiedergewählt als Kassen-Revisoren Herr Schuhmachermeister Radtke und Herr Büttner. Die Wahl der Delegirten, welche den Verein auf den Turntagen vertreten werden, fiel auf die Herren Siebe, Schulz, Fleck und Welj; als deren Stellvertreter wurden die Herren Nobel, Sellgardt und Stäbe gewählt. Um 10½ Uhr wurde die Versammlung, an die sich ein fröhliches Zusammenfeiern angeschlossen, geschlossen.

* **Datum und Wochentag.** Von Zeit zu Zeit, so schreibt die „Ztg. Absh.“ sind wir um Auskunft im Briefkasten gebeten worden, auf welchen Wochentag ein gegebenes Datum fällt. Zu Nuß und Frommen unserer Leser wollen wir Ihnen die kleine Tabelle — nur für dieses Jahrhundert gültig — mittheilen, wonach sie selbst leicht das Gemüthliche bestimmen können. Man bezeichne zunächst die Tage der Woche von Sonntag beginnend, mit den Ziffern 0 bis 6. Ferner sind für die zwölf Monate des Jahres die Ziffern 2, 5, 5, 1, 3, 6, 1, 4, 0, 2, 5, 0 zu setzen. Zum gesuchten Jahrgang, ohne die Hunderte zu berücksichtigen, also z. B. von 1890 nur 90, addirt man sodann 1 des Jahrgangs; Reste bleiben unberücksichtigt. Ferner wird die dem Monat entsprechende Ziffer, wie oben angegeben, sowie das gegebene Monatsdatum dazugezählt und die so erhaltene Summe durch 7 getheilt. Der sodann verbleibende Rest bezeichne die Ziffer des gesuchten Wochentages. Z. B., auf welchen Tag fällt der heutige 9. April 1894? Zu 94 wird 1 also 23 addirt, ferner die Ziffer 1, die dem April laut obiger Tabelle entspricht, und die Ziffer 9 als gegebenes Datum, Summe: 127. Hieron ist der durch 7 getheilte Rest 1, der dem Montag laut obiger Tabelle entspricht.

* **Jagdrecht.** Aus Anlaß eines Sonderfalles ist auf die Frage wie weit dem Fiskus die Ausübung der Jagd auf der Weichsel und Rogat, ferner auf den angrenzenden Kampen zusteht, und wie weit demgemäß die von dem Fiskus bezüglich dieser Flächen als Jagdverpächter geschlossenen Jagdpachtverträge auf Rechtsgiltigkeit Anspruch machen können, folgende Entscheidung des Ministeriums ergangen: Der Fiskus ist zur eigenen Ausübung der Jagdrechte beugt auf denjenigen Kampen, welche auf einer Seite des Stromes in unmittelbarem Zusammenhange, oder auf beiden Seiten gegenüberliegend, einen Flächenraum von mindestens 300 Morgen einnehmen. Kampen liegen einander gegenüber, wenn dieselben ohne Vorhandensein des Stromes mittelbar in Zusammenhang stehen würden. Dagegen wird ein unmittelbarer Zusammenhang der auf einer Stromseite gelegenen Kampen weder durch den Strom selbst, noch den am Ufer hinausgehenden Sandstreifen vermittelt. Nur da, wo der Fiskus an den Ufern die Jagd auszuüben berechtigt ist, also da, wo die Kampen ein zusammenhängendes Ganzes von 300 Morgen darstellen, ist er berechtigt, die Jagd bis zur Mitte des Stromes auszuüben. Soweit daher das Jagdgebiet auf den gegenüberliegenden Ufern sich befindet, ist er befugt, die Jagd über die ganze Oberfläche des Stromes zu betreiben. An allen Stellen, wo der Fiskus nicht zur eigenen Jagdausübung berechtigt ist, steht ihm eine Jagdausübung auf dem Strome nicht zu. Die öffentlichen Flüsse sind den je umgebenden Gemeinden und Gutsbezirken so lange hinzuzurechnen, als nicht das Gegentheil klar erhellt. Die Größe der Wasserflächen bleibt für die Berechnung des Mindestflächenraumes von 300 Morgen in allen Fällen außer Betracht. Der Uferstreifen bildet einen Bestandteil des Stromegebietes.

* **Prüfung von Zeichenlehrerinnen.** Durch Verfügung des Ministers der Unterrichts- u. Angelegenheiten vom 6. Februar c. ist die Prüfungsordnung für Zeichenlehrerinnen dahin abgeändert worden, daß zur Prüfung nur solche Bewerbungen zugelassen werden, welche das 18. Lebensjahr vollendet und die erste Klasse einer höheren Mädchenschule wenigstens ein Jahr lang besucht haben.

* **Die Echtheit der Reichspostmarken** läßt sich dadurch erweisen, daß auf ihnen nach Befechung mit Salmiakgeist ein blaßrother Ueberdruck zum Vorschein kommt, welcher heraldische Adler, Posthörner und Kronen zeigt, aber bald wieder verschwindet. Nimmt man dagegen Sodalösung, so bleibt das Muster längere Zeit sichtbar. Ganz besonders deutlich sind die Formen des Aufdrucks auf den weißen Rändern der Marken und den Handleisten der Markenbogen erkennbar, wo die Markenfarbe selbst nicht fört, was besonders bei den rothen 10 Pf.-Marken der Fall ist. Gebrauchte und dann wieder vom Stempel gereinigte, sowie durch Einweichen in Wasser vom Couvert gelöste Marken zeigen den Aufdruck nicht mehr. Früher war an Stelle dieses Musters auf der Vorderseite die gummirte Fläche mit einigen Streifen gleicher Art überdruckt. Dagegen sind die Marken auf Postkarten und Gelddanweisungen überhaupt frei davon.

* **Schlägeri.** Gestern Abend entspann sich in einem Friedrich-Wilhelmsplatz zwischen mehreren, bis dahin befreundeten, mehrfach vorbeistrafen Menschen eine Prügelei, die mit einer erheblichen Verletzung eines der Beteiligten endete. Der Letztere mußte in das Krankenhaus verbracht werden.

* **Marktbericht.** Der heutige Wochenmarkt auf dem Friedrich-Wilhelmsplatz war sehr reich beschickt, trotzdem war der Verkehr ein äußerst schwacher. In großer Menge wurden Eier feilgeboten, welche 55 Pf. pro Mandel kosteten, während der Preis für die Butter zwischen 80 und 85 Pf. schwante. Der Gemüsemarkt bietet nun auch mit jedem Male mehr; heute wurde außer Sauerkraut ein frisches Gemüse schon diesjährige Petersilie zum Markte gebracht. Auf dem Alten Markte waren heute 20 Fuhrn Kar-

toffeln aufgefahren, deren Preis pro Scheffel zwischen 1 Mk. 80 Pf. und 1 Mk. 90 Pf. schwante. Der Fischmarkt war sowohl mit Räucherfischen als auch mit frischen Fischen außer Valen ziemlich reichlich beschickt. Aale wurden nur in geringerer Menge feilgeboten und die vorhandenen recht gut bezahlt.

Telegramme

der „Altpreußischen Zeitung“.
Madrid, 10. April. Vor dem Gebäude des Hauptsecretärs von Manacor auf der Insel Majorca fand gestern eine Bombenexplosion statt. Die Treppe zur Wohnung des Secretärs wurde zerstört, so daß sich dieser nur mittels Strickleiter aus dem Fenster retten konnte. Mehrere Personen sind verhaftet.

Wien, 11. April. Nach der „Polit. Corresp.“ ist die Meldung der Zeitungen in Rom, daß mehrere diplomatische Vertreter auswärtiger Staaten im Auftrage ihrer Regierungen, wegen der angekündigten Reduzierung der Rentencoupons Vorstellung bei der italienischen Regierung erhoben hätten, vollständig unbegründet.

Trieft, 11. April. Nach Privatmeldungen aus Alexandrien verweigern die ägyptischen Truppen den englischen Truppen den Gehorsam. Bereits sind zwischen den englischen und ägyptischen Soldaten blutige Zusammenstöße vorgekommen; auch die Bevölkerung infultirte mehrfach das englische Militär. Die Situation ist höchst beunruhigend.

Börse und Handel.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 11. April, 2 Uhr 40 Min. Nachm.	
Börse: Markt.	Cours vom 10.4. 11.4.
3½ pCt. Preussische Pfandbriefe	97.50 97.60
3½ pCt. Westpreussische Pfandbriefe	97.70 97.70
Oesterreichische Goldrente	97.60 97.70
4 pCt. Ungarische Goldrente	96.70 96.60
Russische Banknoten	219.75 219.60
Oesterreichische Banknoten	163.45 163.40
Deutsche Reichsanleihe	108.00 108.00
4 pCt. preussische Consols	107.90 107.90
4 pCt. Rumänier	85.00 84.70
Marienberg-Mlawk. Stamm-Prioritäten	117.60 117.70

Produkten-Börse.	
Cours vom 10.4. 11.4.	
Weizen Mai	144.70 142.70
September	149.00 147.20
Roggen Mai	126.70 124.70
September	131.50 139.70
Tendenz: matt.	
Retroleum loco	18.40 18.40
Rüböl April-Mai	44.40 44.61
Oktober	44.80 45.10
Spiritus April	35.40 35.30

Königsberg, 11. April, — Uhr — Min. Mittags. (Von Portatius und Grothe, Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.) Spiritus pro 10,000 L % ebel Faß. Loco contingentirt 49.75 „ Brief. Loco nicht contingentirt 30.00 „ do. do. 29.50 „ Geld.

Danzig, 10 April. Getreidebörse.	
Weizen (p. 745 g Dual-Gew.): unver.	
Umjag: 25) Tonnen	
inl. hochbunt und weiß	133-137
hellbunt	132
Transit hochbunt und weiß	105
hellbunt	104
Termin zum freien Verkehr April-Mai	140
Transit	104.50
Regulirungspreis z. freien Verkehr	136
Roggen (p. 714 g Dual-Gew.): höher.	
inländischer	108
russisch-polnischer zum Transit	84
Termin April-Mai	110.50
Transit	82.50
Regulirungspreis z. freien Verkehr	108
Gerste: große (660-700 g)	135
kleine (625-660 g)	115
Hafser, inländischer	135
Erbsen, inländische	150
Transit	95
Rüben, inländische	180
Rohzucker, inl., Rend. 88 %, ruhig.	12,57,5

Spiritusmarkt.

Danzig, 10. April. Spiritus pro 10,000 Liter loco contingentirt 49.50 Gd., pro April contingentirt 29.00 Gd., pro April 29.00 Gd., pro April-August 29.50 Gd.

Stettin, 10. April. Loco ohne Faß mit 50 A Konsumsteuer 29.50, loco ohne Faß mit 70 A Konsumsteuer 30.00, pro April-Mai 31.80, pro Aug.-Sept. —.

Zuckermarkt.

Magdeburg, 10. April. Rohrzucker exkl. von 92 pCt. Rendement 13.70, neue 12.90. Rohrzucker exkl. von 88 pCt. Rendement —, neue 13.10. Rohrzucker exkl. von 75 pCt. Rendement 10.10. Stetig. — Gemahlene Raffinade mit Faß 26.25. Melis I mit Faß —. Ruhig.

Verfälschte schwarze Seide. Man verbrenne ein Musterchen des Stoffes, von dem man kaufen will, und die etwaige Verfälschung tritt sofort zu Tage: Rechte, rein gefärbte Seide kräuselt sofort zusammen, verloscht bald und hinterläßt wenig Asche von ganz hellbräunlicher Farbe. — Verfälschte Seide (die leicht speckig wird und bricht), brennt langsam fort, namentlich glimmen die „Schußfäden“ weiter (wenn sehr mit Farbstoff erschwert), und hinterläßt eine dunkelbraune Asche, die sich im Gegenfaß zur ächten Seide nicht kräuselt, sondern krümmt. Zerdrückt man die Asche der ächten Seide, so zerstäubt sie, die der verfälschten nicht. Die **Seiden-Fabrik G. Henneberg** (f. f. Hofliefer.) Zürich, versendet gern Muster von ihren ächten Seidenstoffen an Jedermann, und liefert einzelne Roben und ganze Stücke porto- und zollfrei in's Haus.

Schutzmittel.

Special-Preisliste versendet in geschlossenem Couvert ohne Firma gegen Einfindung von 20 A in Marken **W. H. Mielck, Frankfurt a. M.**

Tageordnung
zur
Stadtverordneten-Sitzung
am 13. April 1894.

- 1) Rechnung des St. Elisabeth-Hospitals pro 1892/93.
 - 2) Rechnung der Armentasse pro 1892/93.
 - 3) Rechnung des Krankenstifts pro 1892/93.
 - 4) Forst-Rechnung pro 1892/93.
 - 5) Vergebung der Holzlieferung pro 1894/95.
 - 6) Der Gesangunterricht am Realgymnasium betr.
 - 7) Ermäßigung des Gaspreises für den Cirkus.
 - 8) Vertretung eines Lehrers.
 - 9) Neuwahl eines Schulvorstehers.
 - 10) Niedererschlagung von Kurkosten.
 - 11) Etat des Festbudestifts pro 1894/95.
 - 12) Den Zuschuß für das Realgymnasium betr.
 - 13) Regulativ über die Trottoirlegung betr.
 - 14) Die Regulierung der Gehälter der Elementarlehrer betr.
 - 15) Vertretungskosten für drei Lehrer.
 - 16) Petition wegen Erhaltung und Ausbau der Elbinger Weichsel.
 - 17) Vergebung der Pflaster-Arbeiten.
 - 18) Abschluß der Sparkasse und des Leihamts.
 - 19) Land-Verpachtungen.
- Elbing, den 10. April 1894.
Der Stadtverordneten-Vorsteher.
gez. Horn.

Elbinger Staudesamt.
Vom 11. April 1894.

Geburten: Schneider Gottfried Madjack T. — Böttcher Wilhelm Freimuth T. — Arb. Anton Wather S. — Gef.-Jup.-Assist. Ferd. Fallaschet S. — Fabrikarb. Jakob Volitz T. — Zimmergeselle Heinrich Neudam S. — Schlosser Herm. Schmidt S. — Werkmstr. Peter Schönell T. — Tischlermstr. Friedrich Kojchowski T.

Sterbefälle: Arbtr. August Thiel S. 9 M. — Arb. Anton Wather S. 2 T. — Arb. Carl Mielke S. 9 M.

Für die vielen Beweise herzlicher Theilnahme an dem uns so schwer betroffenen Unglück durch das Dahinscheiden unserer geliebten Tochter und Schwester sagen wir auf diesem Wege unsern innigsten Dank.

Familie Wunderlich.

Donnerstag: Liedertafel.

Circus

Blumenfeld & Goldkette
Der Circus wird von heute ab durch 8 Gasöfen geheizt.
Heute Mittwoch, Abends 8 Uhr:
Große Vorstellung.
U. A. Auftreten der großartigen Jongleuse **Miss Victoria preisgekrönte Schönheit.**
Zum Schluß zum ersten Male:
Die Wilddiebe.
Große romantische Pantomime.
Morgen Donnerstag, Abends 8 Uhr:
Erste große komische Vorstellung.
Wer lachen will, muß morgen in den Circus gehen.
U. A. **Gelreiten.**
20 Mark Prämie
Demjenigen, der den spanischen Maultier Minko dreimal im Galopp in der Manege herumreitet, ohne herunterzufallen.
Höchst komisches Entrée
des beliebten Clowns Osar und August des Dummen.
Komische Entrées
der Clowns Gebr. Wheel, des Clowns Frikke, der Gebr. Otto's u. f. w.
Die Engländer in der deutschen Reitschule.
Höchst komische Parforce-Szene mit 3 Pferden, ausgeführt von mehreren Herren.
Auftreten der Jockey- und Saltomortal-Reiter Mr. Arnaud und Mr. Jules, der graciösen Reiterin Frä. Blumenfeld, der Parforce-Reiterin Frä. Elisabeth, der großartigen Jongleuse **Miss Victoria,**
der Schulreiterin Frä. Eliso, des beliebten Schulreiters **Herrn Milanowitsch,**
der Gymnastikertruppe **Hauptmann.**
Vorführen der beidreseitigen **Freiheitspferde** vom Direktor.

Am Freitag bleibt der Circus

wegen der **Generalprobe** zu der **großen Indianer-Pantomime** **Barbaras** geschlossen.
kreuzsait, v. 380 M. an.
Kostenfreie, 4wöch. Probesend.
Fabrik Stern, Berlin, Neanderstr. 16.

Alterthumsverein.

Donnerstag, den 12. April cr., Abends 8 Uhr,
im früheren Saale der Stadtverordneten.
Prof. Dorr: 1) Ueber die gegenwärtig in Deutschland angewendete Methode der Messung prähistorischer Schädel, demonstriert an der Messung eines Neustädterfelder Schädel mit einem Hölder'schen Craniometer.
2) Die Vorlauben-Häuser unserer Gegend unter Vorlage von Photographieen.
3) Ausgabe des zweiten Theils der Programmarbeit „Ueber die prähistorischen Funde im Kreise Elbing“ an die anwesenden Mitglieder.
Gäste sind willkommen!
Der Vorstand.

Zum Besten des diesigen **St. Elisabeth-Vereins** findet Sonntag, 15. d. Mts., eine **musikalisch-theatralische Aufführung im Gewerbehause** statt, deren Besuch des guten Zweckes wegen dringend empfohlen wird.
Preise der reservirten Plätze im Vorverkauf von Freitag ab in der Cigarrenhandlung des Herrn Cajetan Hoppe 1 M., drei St. 2,50 M., nichtreservirt 50 Pf.
Kasseneröffnung 7 Uhr, Anfang 7 1/2 Uhr.
Das Comitee.

Bekanntmachung.

Zufolge Verfügung vom 30. März 1894 ist am 31. desselben Monats in das diesseitige Handels-Register zur Eintragung der Ausschließung der ehelichen Gütergemeinschaft unter Nr. 224 eingetragen, daß der Kaufmann **August Hess** für seine Ehe mit Justine, geb. Kiewitt, durch Vertrag vom 21. März 1894 die Gemeinschaft der Güter und des Erwerbes mit der Bestimmung ausgeschlossen hat, daß das Vermögen der Ehefrau die Natur des Vorbehaltenen hat.

Elbing, den 30. März 1894.
Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Mittwoch, den 9. Mai d. J., von 9 Uhr Vorm. ab,
sollen hier selbst ungefähr 80 Gestütpferde, bestehend aus Mutterstuten (meistens bedeckt), Fohlen und 4jährigen Hengsten, Wallachen und Stuten meistbietend gegen Baarzahlung verkauft werden. Sämmtliche 4jährigen und älteren Pferde sind mehr oder weniger geritten. Die zum Verkauf kommenden gerittenen Pferde werden am 7. und 8. Mai von 7 bis 10 Uhr Vormittags unter dem Reiter, sowie sämmtliche an denselben Tagen von 4 bis 6 Uhr Nachmittags auf Wunsch an der Hand gezeigt. — Listen über die zur Auktion gelangenden Pferde werden am 25. April zum Versandt zc. fertig gestellt sein und auf Ansuchen zugesandt werden. Für Personenbeförderung zu den bezüglichen Zügen von und zum Bahnhof Trafehnen wird am 7., 8. und 9. Mai geforgt sein.
Trafehnen, 6. März 1894.
Der Landstallmeister.
von Frankenberg.

Denkmünze.

Auf den Abschluß der deutsch-russischen Handelsverträge ist eine Denkmünze geprägt worden. Dieselbe trägt im Avers die Bildnisse Kaiser Wilhelm II. und Kaiser Alexanders mit den Namensunterschriften. Im Revers steht in deutscher und zugleich in russischer Sprache:
Mögen die zwischen dem deutschen und russischen Kaiserreiche auf 10 Jahre abgeschlossenen Handelsverträge beiden Völkern zum Segen gereichen.
20. März 1894.

Die Münze ist in der Größe eines Fünfmärkstücker zu Mt. 7,50 in Silber und Mt. 3,00 in Bronze in der **Berliner Medaillen-Münze** von **Otto Oertel**, Gollnowstraße 11a, hergestellt worden.

Der Eisenbahn-Fahrplan

Winterausgabe 1893/94, ist zu haben pro Exemplar 5 Pf., in der **Expedit. der Altp. Ztg.**

Stellung erhält Jeder überallhin umsonst. Fordere p. Postk. Stellen-Auswahl. Courier, Berlin-Westend 2.

Hering-Auction.

Freitag, den 13. April cr., Nachmittags 3 1/2 Uhr,
verkaufe ich für Rechnung der Herren Karkutsch & Miggo in Königsberg am Proviantspeicher
200 So. feinste Norw. Fettheringe
(Abladung Michelsen & Lehmkuhl).
Julius Entz, vereid. Makler.



Hugo Alex. Mrozek.
Für die Frühjahrs- und Sommer-Saison 1894
größtes Lager von Neuheiten in
Tuchen, Buckskins, Cheviots, Kammgarnen, Paletotstoffen.
Anfertigung von Uniformen und Civilgarderoben unter Garantie für tadellosen, eleganten Sitz.

Trockene Maler- u. Maurerfarben, Lacke, Firnis, Pinsel, Schablonen, Kitt, Bronze
kauft man in bester Qualität am billigsten bei
J. Staesz jun.,
Königsbergerstraße 84 und Wasserstraße 44.
Spezialität: **Streichfertige Oelfarben.**

Einsegnungs- und Hochzeits-Geschenke
am besten, billigsten und reellsten bei
Augustin Riebe,
Elbing, Alter Markt 53.
Größtes Lager von Juwelen, Uhren, Gold-, Silber- und Alfenide-Waaren.

Alexander Müller
ELBING
St. Georgebrüderhaus
empfiehlt die persönlich eingekauften Neuheiten.
Besonders reiche Auswahl
Hochzeits-Geschenke
Einsegnungs-, Geburtstags- u. Pathen-Geschenke.

Düngemittel
billigt bei
W. von Riesen,
Am Wasser 10.
Dasselbst sind Patent-Düngestreukasten zu haben.

Farben-Handlung
Richard Wiebe, Elbing,
Nr. 34. Heiligegeiststraße Nr. 34.
Maler-, Maurer-, Künstlerfarben, Pinsel, Lacke, Firnis etc.
billigt.

Fernsprecher Nr. 67.
Abchlüsse auf Eindeckungen, als: **Pappdächer, Schieferdächer, Holzcementdächer** zc., nehme entgegen. Ausführung unter langjähriger Garantie und unter persönlicher Leitung eines geprüften Dachdeckermeisters. Beschichtigung von reparaturbedürftigen Dächern und Kostenanschläge werden nicht berechnet.
W. von Riesen,
Vertreter des Herrn **Eduard Rothenberg Nachf.,**
Asphalt-, Dachpappen- und Holzcement-Fabrik,
Danzig.
NB. Bringe gleichzeitig mein Lager von **Prima Asphalt-Dachpappen, Klebmasse, Carbolinum, Cement, Steintohlentheer, polnischem und schwedischem Sienstheer** zc. in empfehlende Erinnerung.

A. Teuchert Nachf.
Schmiedestraße 11, Inh. **Friedr. Behm, Schmiedestraße 11,**
empfiehlt zu den **Einsegnungen** in größter Auswahl
Gesangbücher, Confirmationskarten,
passende **Einsegnungs-Geschenke.**

Vollständiger Ausverkauf
wegen Aufgabe des Geschäfts.
Um meine Bestände von **Sommer- und Winter-Anzug- und Ueberzieher-Stoffen, sowie Regenschirme, ff. Damen-Unterkleidern, Frisfadern, Molltongs, Creps, Cravatten, Reißbeden, fertigen Havelocks** so schnell wie möglich zu räumen, verkaufe dieselben zu außergewöhnlich billigen Preisen.
Adalbert Meyer, Spieringstr. 20, 1 Tr.

Ball- Tafel- Hochzeits- Geburtstags- Sträuße
2c. 2c.
in anerkannt feiner Ausführung.
Bruno Stelter,
Jnn. Mühlendam 33.

Beste u. billigste Bezugsquelle für garantiert neue, doppelt gereinigt und gewaschene, echt nordische
Bettfedern.
Wir versenden sofort, gegen Nachn. (nicht unter 10 Pfd.) gute neue Bettfedern per Pfund für 60 Pfg., 50 Pfg., 1 M., u. 1 M. 25 Pfg.; feine prima Galsdannen 1 M. 60 Pfg.; weiße Polarfedern 2 M. und 2 M. 50 Pfg.; silberweiße Bettfedern 3 M., 3 M. 50 Pfg., 4 M., 4 M. 50 Pfg. und 5 M.; ferner: echt chineesische Ganzdannen (sehr süßartig) 2 M. 50 Pfg. und 3 M. Verpackung zum Kostenpreise. — Bei Bestellungen von mindestens 75 M. 5% Rabatt. Etwa Nichtgefallendes wird frankirt bereitwilligst zurückgenommen.
Pecher & Co. in Herford i. Westf.

Marienburg Silber-Lotterie.
Hauptgewinn i. W. 500 Mark.
Im Ganzen 387 Gewinne.
Nur Silberfachen, deren Werth auf Wunsch mit 90 % auch in baar gezahlt wird.
Ziehung am 1. Mai 1894.
Loose à 1,00 Mark
sind zu haben in der
Expeditio
der „**Altpreußischen Zeitung**“.

Warnung.
Der große Erfolg, den unsere **Plattstollen** errungen, hat Anlass zu verschiedenen werthlosen Nachahmungen gegeben. Man kaufe daher unsere
Stets scharfen H-Stollen
Kronentritt unmöglich) nur von uns direct, od. nur in solchen Eisenhandlungen, in denen unser Plakat (Rothe Hunsar im Hufeisen) ausgehängt ist. Preislisten und Zeugnisse grat. u. franco.
Leonhardt & Co.
Berlin, Schillbaurdamm 3.

Königsberger Pferde-Lotterie.
10 komplett bespannte Equipagen, 47 Reit- und Wagenpferde, 2443 mittlere und kleinere Silber-Gewinne.
Ziehung
unwiderruflich am 23. Mai 1894.
Loose à 1 Mark
sind zu haben in der
Expeditio
der „**Altpreußischen Zeitung**“.

Echter Szegediner Rosen-Paprika
in feinsten Qualität zu billigsten Marktpreisen. Kleinste Probe-Sendungen 1 Pfund zum Preise von M. 2,50 franco. Bei Engros-Abn. bedeutend. Rabatt.
M. Hutter, Berlin N.
Lager Oesterr. ung. Specialprodukte.

Matulatur
(ganze Bogen), ist wieder zu haben.
H. Gaartz' Buchdruckerei.

Nichters Vater-Steinbockfäden.
Beim Einkauf dieser berühmten Steinbockfäden sei man sehr vorsichtig und nehme nur die echten Fäden mit der Fabrikmarke „Anker“ an. Sie sind zum Preise von 1 bis 5 Mark und höher vorrätig in allen feineren Spielwarengeschäften. — Präferierte Preisliste senden auf Wunsch.
J. Ad. Richter & Cie.
Hudolstadt (Schr.) Wien, 1. Beladungsg. 4; Olten; London E.C.; New-York.

1 Buch betr. „**Steegener**“ in Elbinger Sterbefälle“ verloren. Gegen Belohnung abzugeben bei Sommerfeld, Neuhung'sches Fischerhaus, am Fischmarkt.

Streichfertige Oelfarben
für alle Zwecke, Firnis, Lacke, Kiendöl, Kitt, Leim, Blattgold, Bronzen, Pinsel, trockene Maler- und Maurerfarben, Carbolinum zc. zc. in anerkannt bester Waare zu billigsten Preisen bei
Rudolph Sausse,
Alter Markt Nr. 49.

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreussischen Zeitung“.

Nr. 84.

Erbing, den 12. April.

1894.

Um den Kopf!

Kriminalroman von Georg Höcker.

14)

Nachdruck verboten

„Na, lassen's mich aus, das ist ein Racker!“ sagte die Kellnerin. „So was Bösarziges hab' ich mein Lebtag nicht erschaut — er hat eigentlich einem alten Herrn gehört, aber dem Herr Schneidewin hat er mehr gehorcht, als seinem eigenen Herrn — und da ist's vor drei Wochen hier im Lokal zu einem großen Antritt gekommen — der Herr Schneidewin hat dem Hund eine Wurst gekauft, sein Herr wollt's aber nicht leiden und ihm die Wurst fortnehmen — was meinen's, stürzt sich das Vieß auf den eigenen Herrn und häß' ihn zerfleischt, wenn nicht ein halb Duzend Gäst' kuraßchert zugesprungen wär' und hatt' den Köter zurückgerissen — das ist unserm Herrn über den Spaß gegangen und er hat den Hund aus'm Lokal 'naußhaben wollen — der Hektor aber stand schon wieder wie ein Hamm mit Anschuldsmiene neben dem Herrn Schneidewin und leßt' dem die Hand ab — er wüßt' selbst nicht, woher das Thier ihm anh'ng', melate der zu seinem Freund — er müßt' wohl' was im Blick haben — unser Herr aber läßt keinen Hund mehr in's Lokal — kennen Sie übrigens den Herrn Schneidewin?“ unterbrach die Schwablußige ihren Redefluß.

Der Kommissar schüttelte nur mit unbefangener Miene den Kopf.

„Der Hund flößte mir Interesse ein, ich hätte ihn gern gekauft!“ sagte er. „Aber wenn es solch bösarziges Thier ist —“

„Ach, das ist Schade, da häßt' ihn der Herr Schneidewin nicht todtschießen brauchen,“ fiel die Kellnerin ein. „Vorige Woch' hat er's seinem Freund versprechen müssen —“

„Wie heißt denn der Freund?“ fiel Wachtel harmlos ein.

Die Kellnerin zog die Achseln hoch.

„Das weiß ich nicht — ein unangenehmer Mensch, übrigens, war auch schon seit ein paar Tag' nicht hier — er wird wohl abgereist sein, meinte Herr Schneidewin, er hat's nicht verwinden können, daß ihn sein Hektor gestellt hat und darum hat todtschossen werden müssen —“

„Run, Sie schelnen mit dem Herrn Schneidewin sehr befreundet zu sein, daß der

Ihnen Alles erzählt,“ scherzte der Kommissar, einen tiefen Zug aus seinem Glase thugend. „Wohl so'n kleines Techtelmechel, was?“

Die Kellnerin lachte nur.

„Was denken Sie denn, so'n häßlicher Mensch!“ sagte sie dann fast beleidigt. „Verliebt ist er freilich, ujev, das ist auch so einer, wann der nur eine Schürze sieht, dann denkt er gleich an's Heirathen — wir ziehen ihn schon auf darum — seit ein par Tag' gar, da hat er Nachricht bekommen, daß er eine kleine Erbschaft bald ausgezahlt kriegen soll — da thät er die Größte von der Straß' heirathen, so ein verliebter Narr ist's — aber eh' ich einen solchen möcht' —“

Sie unterbrach sich und stieß den Kommissar verstoßen von der Seite an.

„Da schauen Sie ihn doch nur an!“ zischelte sie, „eben geht er ja vorbei —“

Damit deutete sie heimlich auf einen hartlosen, allerdings auffallend häßlichen Menschen, der in der Kleidung eines besseren Arbeiters langsam durch's ziemlich besetzte Lokal schritt, um einen Platz ausfindig zu machen. Eben schritt er an dem Tische des Kommissars vorbei, ohne diesen zu beachten; nur der Kellnerin nickte er mit verlebtem Blick im Vorbeigehen zu.

Das Bewegen machte hinter ihm eine geringschägige Bewegung.

„Der wär' gerade der Richtige!“ sagte sie. „Suchen Sie nur, er findet wieder keinen Platz, obwohl doch Stühl' gerad' noch genug da sind — aber er muß einen Tisch für sich allein haben — und wenn ein Herr sich zu ihm setzen will, dann guckt er ihn an, als ob er ihn freßen wollt' — aber wenn eine Dome kommt — da sollten sie ihn seh'n — wann sie nur ein wenig hübsch ist, macht er ihr schon in der ersten Stund' eine Liebeserklärung!“

Der Kommissar machte eine scherzende Bemerkung und gab der Kellnerin sein inzwischen wieder geleertes Glas; diese ging lachend, um es füllen zu lassen. Nach einer Weile kam sie mit dem vollen Seidel, setzte es vor dem Kommissar auf den Tisch, ging aber gleich weiter, da andere Gäste nach ihr verlangten.

Wer den still und in sich gelehrten Mann, gemächlich eine Cigarre rauchend und ab und zu einen Schlud Bier trinkend beobachtet hätte, wäre schwerlich auf die Vermuthung gekommen, daß diese äußerliche Ruhe nur Täuschung und

sein Inneres sich in wildgährender Aufregung befand.

Wachtel war keinen Augenblick darüber im Zweifel, daß er den so schmerzlich gesuchten Freund des Ermordeten in der Person des Herrn Schneidewins vor sich sah. Was war nun zu thun? Der Kommissar war ein Mann kaltblütiger Ueberlegung und dennoch war er es gewohnt, rasch zuzugreifen. Hier aber, in diesem ohnehin verwickelten Falle, ließ ihn sein bewährtes Tactgefühl, dem er instinktiv Folge leisten durfte, gänzlich im Stich.

Das Einfachste wäre ja freilich gewesen, sich ohne Weiteres der Person Schneidewin's zu versichern. Aber der Kommissar dachte gar nicht an die Ausführung einer solchen Gewaltmaßregel. Er begriff sofort, daß diese höchstens einen unverzeihlichen, nicht wieder gut zu machenden Fehlgrieff darstellen würde.

Wenn man's bei Licht betrachtete, so lagen gegen Schneidewin ja nicht einmal begründete Verdachtsgründe, geschweige die Gewißheit vor, daß er an dem geschehenen Verbrechen in irgend einer Weise theilhaft gewesen war. Der Kommissar hätte freilich darauf geschworen, daß er in geringer Entfernung von sich, allein an einem Tische, mit finstler brütendem Gesicht, in eine Zeitung vertieft, den wahrhaftigen Mörder sitzen sah, — aber als geschulter Kriminalist gab er selbst auf diese innerliche Ueberzeugung vorläufig so gut wie nichts. Niemand hatte auch nur das geringste Anzeichen von einer Anwesenheit Schneidewin's während der Zeit, in welcher der Mord geschehen, in Wilsers Wohnung wahrzunehmen vermocht, das aber war ausschlaggebend!

Es juckte den Kommissar nach wie vor in den Fingern, auf Schneidewin zuzuspringen und ihn körperlich zu untersuchen. Gewiß hatte er die bei der Nationalbank erhobenen 20,000 Mk. wenigstens zum größten Theil bei sich. Das Geld war zwar fast ausschließlich in Rollen, jede 50 Zwanzigmark enthaltend, zur Auszahlung gelangt; aber doch hatten sich unter der Summe drei Tausendmarkscheine gefunden, deren Nummern bekannt waren. Es waren dies die Nummern 364,756, 573,648 und 946,573.

Der Kommissar hatte zuerst daran gedacht, diese Nummern zu veröffentlichen und dadurch auf die Spur des Chekvorzeigers zu gelangen; er prüfte jetzt seine Vorsicht, daß er alle diese Schritte unterlassen hatte. Durch solche wäre der Verbrecher — und um diesen handelte es sich ja nach der unumsößlichen Gewißheit Wachtels — nur unnötiger Weise beunruhigt und wohl gar auch gewarnt worden; jetzt wiegte er sich in trüglischer Sicherheit, nachdem er gewiß seit Tagen jede Zeitungsnotiz aufmerksam durchstudirt hatte.

Wachtel dachte einen Augenblick daran, Schneidewin wegen der Chekvorzeigung zu verhaften; aber auch diese Absicht verwarf er aus den gleichen Erwägungen heraus nach kurzem Befinnen wieder. Zugegeben, die Identität

Schneidewin's wurde festgestellt, konnte er nicht tausend glaubwürdige Ausreden erfinden? Zum Unglück war — vermuthlich durch eine Indistretion des äußerst selbstgefälligen Untersuchungsrichter — die Auslagen Arthurs in die Zeitungen lancirt worden, er habe durch einen Strohmann den Chek präsentiren lassen, um die nachforschende Behörde irre zu führen. Es war zu erwarten, daß der eben mit solch gierigem Gesichtsausdruck die Zeitung durchfliegende Schneidewin ebenfalls um die Aussage wußte; kein Zweifel, daß er keinen Augenblick anstehen würde, von demselben Vortheil zu erzielen.

Nein! Diesem Menschen mußte auf eine andere Art beigegeben werden! Brutale Gewalt führte sicherlich nicht zum Ziel, hier konnte nur List den gewünschten Erfolg zeitigen.

Mit der harmlosesten Miene erhob sich der Kommissar, um einmal das Lokal zu durchschreiten. Er wußte es einzurichten, daß er zweimal an dem Tische Schneidewin's vorüber kam. Dieser las nicht mehr, die ihn bedienende Bierhebe hatte sich ihm beigelegt und schien übermüthig mit ihm zu scherzen.

Wachtel vermochte, langsam vorübergehend, das Gesicht des nichtsehenden, völlig in seine Unterredung mit der Kellnerin verstrickten Mannes ausführlich zu studiren. Es war ihm sofort klar, daß die gesprächige Kollegin der laut Lachenden wahr geredet hatte; eine niedrige, unverhüllte Sinnlichkeit sprach aus den gedunnenen Zügen Schneidewin's, der einen geradezu verworfenen Eindruck machte.

Die richtige Verbrecherphysiognomie, dachte der Kommissar bei sich.

Er verlangsamte seine Schritte etwas, als er den Gast eben auf das Mädchen einsprechen hörte, derselbe handhabte die deutsche Sprache schwerfällig, er sprach mit unbeholfener Zunge und mischte häufig englische Ausdrücke dazwischen, wenn ihm augenblicklich die deutsche Bezeichnung dafür fehlte; alles Zeichen, daß er Amerikaner und als solcher drüben gewohnt gewesen war, sich zumest der englischen Sprache zu bedienen.

Ein fast grausames Lächeln umspielte die Lippen des Kommissars, als dieser sich an seinen Tisch zurücksetzte.

„Warte nur, mein Junge, wir beide kommen noch auf eine unangenehme Art zusammen,“ dachte er bei sich, während er sein Bier austrank und die Kellnerin zur Bezahlung heranzwinkte. „Wir wollen Dir vorläufig etwas auf den Zahn fühlen — mein Bländchen ist fertig, nun kommt's auf Fräulein Warnstorf an — aber ich denke, sie wird einwilligen — sie scheint mir ein muthiges, entschlossenes Mädchen zu sein — und sie hat ja erklärt, daß sie sich nöthigenfalls für das Wohl des Geliebten aufopfern wollte — das ist nun nicht nöthig, sondern sie braucht nur ein wenig Komödie zu spielen und jenen widerwärtigen Kerl auf den Wein zu locken — mag ihr's widerwärtig erscheinen, ich sehe keinen

andern Ausweg, um unsern Rechtsanwalt zu beweisen, daß er unschuldig ist — und dieser Beweis muß mit mathematischer Genauigkeit geführt werden, sonst leuchtet er dem verehrten Herrn Untersuchungsrichter nicht ein!"

Er lachte in sich hinein, bezahlte seine Beche und ging, nachdem er noch einige harmlose Scherze mit der Kellnerin ausgetauscht hatte, seiner Wege.

(Fortsetzung folgt.)

Man nigfaltiges.

— **Landesfarben.** Man frage einen Bekannten — so wird der Berliner „N. Z.“ von einem Leser geschrieben — „Welches sind die preussischen Landesfarben?“ „Schwarz-weiß“ wird natürlich die Antwort lauten; „die Fahne weht uns schwarz und weiß voran.“ „Nein, das thut sie nicht überall. Unseren Ulanen, Dragonern u. s. w. weht die Fahne nicht schwarz und weiß voran.“ — „Unfinn!“ — „Wetten? Eine Flasche Sekt?“ — „All right!“ — Unsere Regimentsfahnen und Standarten sind weder schwarz-weiß, noch weiß-schwarz, und die Fähnlein unserer Lanzenreiter, also unserer gesammten Kavallerie, sind weiß-schwarz (weiß ist oben). Ebenso in Sachsen weiß-grün, in Bayern weiß-blau, nicht umgekehrt. Der Grund dafür ist mir unbekannt: ich habe zwei Kriegsminister vergeblich darüber befragt; der Eine von ihnen — er nimmt es mir hoffentlich nicht übel, wenn er diese Zeilen liest — kannte weder den Grund noch die Thatsache — sie war ihm einfach nie aufgefallen. Aber auch in allen Zeitungen kann man stets, wie zum Beispiel noch kürzlich bei dem Besuche des Fürsten Bismarck, lesen, daß die schwarz-weißen Fähnlein unserer Truppen das Nahen des oder der Erwarteten verrathen oder Aehnliches. Ein alter Wachtmeister sagte mir einmal: „Unsere Fahnen sind weiß-schwarz, damit unsere Pferde bei der Attaque die schwarze Hälfte vor sich sehen und nicht scheuen, die feindlichen dagegen die weiße.“ Das ist harmloser Unfinn. Eine andere Erklärung lautet: „Die Fahnen sind weiß-schwarz, damit bei Regen die schwarze Farbe nicht in die untere weiße ausläuft.“ Auch diese ist nicht stichhaltig denn die Fahnen können gewaschen werden, ohne daß dabei die schwarze Farbe ausläuft. — Und nun noch eine andere Wette! „Wie sind die Berliner Schilderhäuser angestrichen?“ Natürlich lautet die Antwort wieder: „Schwarz und weiß, das weiß ja jedes Kind.“ „Gut, aber in welcher Weise? Wie stehen die weißen und schwarzen Streifen?“ „Na, wie's beim Schilderhaus natürlich ist, also so!“ Dabei

legt der Betreffende die beiden nach oben gerichteten Zeigefinger an einander, so daß diese einen spitzen Winkel bilden. „Nein, das stimmt nicht. Es giebt zweierlei Schilderhäuser in Berlin; die einen sind so angestrichen, wie Sie sagen; bei den anderen aber stehen die Streifen umgekehrt (man drehe die Fingerspitzen nach unten), und zwar so, daß nicht weiße auf schwarze Streifen folgen, sondern daß die linke Hälfte Weiß rechts auf Schwarz stößt und so weiter.“ „Unfinn!“ „Wetten? Eine Flasche Sekt?“ „All right.“ Die Schilderhäuser vor den Kasernen, Wachen, Regierungsgebäuden u. s. w. sind allerdings in der bekannten „Schilderhaus“ Weise angestrichen, die vor den Schlössern und Gebäuden der kaiserlichen und königlichen Herrschaften aber in der angedeuteten umgekehrten Art. Der Grund hierfür ist mir wiederum unbekannt. Ein hoher Herr, den ich darum fragte, konnte mir keine Erklärung geben, und einem werthen Freunde, der lange Jahre hindurch Adjutant eines Prinzen war, war dieser Unterschied überhaupt nie aufgefallen. — Ihnen vielleicht? Wetten, daß nicht?“

— Vom Tode eines Weltverächters.

In einem der besten Bezirke der weinbauenden Touraine hatte ein kleiner Rebbauer seit Jahren keinen Tropfen gekelkert. Wenn nicht Hagel oder Reif, so war Döbium und Phylloxera an seinem Mißgeschick schuld. Der vergangene Herbst brachte ihm aber unverhofften Segen: Fünf Faß zu je 250 Liter des feurigsten Weißweins. „Der ist für mich allein“, sagte der Bauer im September trozig, und seitdem trank er ohne Unterlaß. Am Ostersonntag schlürfte der Mann das letzte Glas der goldigen Flüssigkeit, am Ostermontag fand man ihn in seinem Felsenkeller zwischen den leeren Fässern aufgehängt.

— Ein energisches Kind.

Der Wiener Polizeibericht meldet: „Am 3. April entwendete eine Frau der 5¹/₂-jährigen Buchbinderstochter Adele Kreischar in Währing unter ein m Hausthor die goldenen Ohrgehänge. Die kleine Adele ließ jedoch die Diebin nicht aus den Augen und verfolgte sie durch mehr als sechs Stunden, bis sie endlich die Arretirung der Diebin veranlaßte. Die Frau ist die 28jährige Handarbeiterin Anna Gago aus Preßburg, welche bereits wegen Diebstahls bestraft und landesverwiesen ist. Sie war noch im Besitze der gestohlenen Ohrgehänge, die dann auch dem klugen Kinde wieder übergeben wurden.“ Der Polizeirapport bemerkt noch, daß die kluge Adele nach der langen Wanderung nicht ermüdet war.

— **Eine Massenet-Anekdote.** Aus einem eben erschienenen Werk über französische Musik, von Arthur Hovey, Masters of French Music (London, Dsgood), sei hier eine Massenet-Anekdote erwähnt. Einst war der Komponist zum Essen eingeladen; er hatte auf Bitten der Gastgeberin dem Klavierspiel ihrer Tochter zuzuhören. Als das Stück zu Ende war, fragte man ihn natürlich um seine Meinung, und er, mit der ernsten Miene eines gewichtigen Kritikers, erklärte die junge Dame für eine vollkommene Christin. „Und weshalb?“ — „Weil sie die Lehren des Evangeliums so gewissenhaft befolgt: „Laß deine rechte Hand nicht wissen, was die linke thut“. — Wie der „Köln. Ztg.“ erzählt wird, langte kürzlich bei Massenet in Paris ein Lorberfranz aus Italien an mit der zollamtlich Aufschrift: „Plante medicinale“. Lorberfränze zahlen eigentlich einen Einfuhrzoll; aber die Zollbehörde machte den Kranz aus Achtung für den Komponisten zollfrei, indem sie ihn in die Pharmakopöe versetzte. Da Massenet sehr viel trockenen Humor besitzt, wird ihm dieser Zollschwank gewiß Vergnügen gemacht haben!

— **Ein Legenden-Kreis** hat sich um die Prinzessin Clementine von Belgien gewoben. Zuerst hieß es mit einer gewissen beharrlichen Konsequenz, sie wolle in ein Kloster gehen, allein sie denkt gar nicht daran. Dann wieder circulirte das Gerücht, sie werde einen Sohn des Prinzen von Wales heirathen; dann war sie die „muthmaßliche“ Braut des Kronprinzen von Italien, später die angebliche Verlobte eines Herzogs von Sachsen und endlich die Braut des Prinzen Balduin, der in der Blüthe seiner Jahre vom Tode dahingerafft wurde. Mit dieser Liebe zum Prinzen Balduin war man, wie man aus Brüssel berichtet, auf das romantische Gebiet getreten und scheint es nicht verlassen zu wollen. Jüngst fragte ein hoher geistlicher Würdenträger, welcher zur königlichen Tafel gezogen worden war, den König discreet, was an dem Gerüchte vom Eintritt der Prinzessin in ein Kloster wahr sei, König Leopold lächelte und sagte: „Bisher wissen wir nur aus der Zeitung davon, und Clementine ist sehr erstaunt darüber, aber — wer kann für die Zukunft bürgen, Eminenz?“

— **Das Neueste auf dem Gebiete der „Sprachreinigung“** bietet das Programm eines Concertes, welches am Ostersonntag in St. Auld in Loth.ingen stattfand. Das denkwürdige Concert wurde folgendermaßen angekündigt: „Großes Streichgetön, ausgeführt von der Streichbande des 2. Hannoverschen Lanzenreiterhaufens 14, unter

Leitung des königlichen Spielwirts Herrn B. Stüber.“ Aus der „Spielfolge“ hebt die „Forb. Ztg.“, welcher das Programm zur Verfügung gestellt wurde, folgende Merkwürdigkeiten hervor: „Schwärmerei aus „Der Postknecht von Longjumeau“ von Adam; Lied auf der Schnabelflöte mit Klappen (Clarinetten) von Reibig; Bierertanz nach Gedanken aus dem Pariser Leben von Offenbach; „Im Zick-Zack“, Durcheinander (Potpourri) von Schreiner; „Der Thunichtgut“, Siltanz von Faust. Offenbar ist das Ganze ein Spaß und eine bewusste Verhöhnung der Sprachreiner.“

— **Ein Leuchtthurm mit selbstregulirenden Lampen**, die also keiner fortwährenden Beaufsichtigung durch einen Wärter bedürfen, ist unlängst am Ausflusse der Garonne in Betrieb getreten. Dieser Thurm erhebt sich auf einem einzelnen Felsen und sein Licht brennt zwei Monate lang unterbrochen. Um dies zu ermöglichen, ist der sehr dicke Docht von einer hauptsächlich aus karbonisirtem Theer bestehenden Masse umgeben, welche bewirken soll, daß er reiner und in der erforderlichen Höhe erhalten wird, so daß die Leuchtkraft während der ganzen Brennzeit unverändert bleibt. Als Brennmaterial wird Mineralöl verwandt. Dieses ist in einem Behälter aufgespeichert, welcher 100 Liter faßt. Der Delverbrauch der Lampe beträgt etwa fünfzig Gramm die Stunde, und diese Menge wird stündlich durch einen besonderen selbstthätigen Apparat aus dem Hauptbehälter der Lampe zugeführt. Unter diesen Umständen ist die stetige Anwesenheit eines Leuchtthurmwärters völlig überflüssig, man braucht nur nach Verlauf von je zwei Monat eine Neufüllung des Reservoirs und Einziehen neuer Döchte vorzunehmen, eine Arbeit, die zudem sonst in kurzem Zeitraume geschehen muß.

— **Schöne Reklame.** Ein bekannter, z. B. in Amerika konzertirender Pianist wird von einigen amerikanischen Blättern in folgender Weise „angehuldigt“: „Der leuchtende Polarstern am glänzenden Pianistenhimmel“, „der Champion aller Eisenbeinklopfer der Welt.“ „Der Herzensbezwinger, der sich auf der Tonleiter bei den Damen einzuschleichen versteht“, „der einzige Mensch, der selbst die Elephanten mit dem Verlust ihrer Zähne zu versöhnen vermöchte“ 2c. mit Grazie in infinitum.

Verantw. Redakteur Ludwig Rohmann
in Elbing.

Druck und Verlag von S. Gaarz
in Elbing.